Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint:
wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G.-Mk. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Rund um den Erdball" „Fröhliche Welt" „Landund Hauswirtschaft" „Frauenwelt" „Unterhaltungsbeilage" „Unterhaltung und Wissen"
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mk.
Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27

Anzeigen
werden die sechsgespaltene 3 mm hohe (Petit)-Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pf. Verbindlichkeit für Platz-, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postscheckkonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.
Annahmegebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigst berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer .·. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 78 — Sonntag, den 30. Juni 1929. — 22. Jahrgang.

Wem Gott ein treues Herze gab,
Der soll das wohl bewahren,
Er ginge besser in das Grab,
Ließ er die Treue fahren.

Von Woche zu Woche.

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Als die Sachverständigen in Paris nach der Einigung über die Sache einen Passus in ihr Gutachten einfügten, der den Regierungen die Annahme des Young-Planes empfiehlt, stand bei jedem fest, daß es sich hier lediglich um eine Formalität handelte. Die Zustimmung der Regierungen galt als sicher, ja, in Paris war man so hoffnungsfreudig die Gesamterledigung für Mitte Juli in Aussicht zu stellen.

In den letzten Tagen hat sich jedoch ein deutlicher Stimmungsumschwung vollzogen. Nicht nur, daß Poincaré sich weigert, nach London zu gehen, weil er Frankreich verstärkten Einfluß auf den Verlauf der Konferenz verschaffen will, Frankreich scheint auch kein Verständnis dafür zu haben, daß die Annahme des Young-Planes durch Deutschland eine Voraussetzung hat: die Befreiung des Rheinlandes und der Saar!

Wie die Dinge liegen, muß jetzt zunächst hinter den Kulissen und später in der Oeffentlichkeit der Konferenz an einem Ausgleich der Differenzen gearbeitet werden. Zugeständnisse in der Kontrollfrage sind jedoch für Deutschland ausgeschlossen. Darüber hat die große außenpolitische Debatte im Reichstag, mit der die Woche begann, Gewißheit gebracht. Und ebenso kann Deutschland nicht davon abgehen, im Zusammenhang mit der Reparationsfrage die Saarfrage einer Lösung zuzuführen.

Ist es ein Zufall, daß man gerade jetzt, wo sich der Tag von Versailles zum zehnten Mal jährt, soviel von der Liquidation des Krieges spricht, oder ist dies nicht vielmehr ein deutliches Zeichen dafür, daß am 28. Juni 1919 in Versailles unter das Kapitel des Weltkrieges noch nicht der Schlußstrich gezogen wurde?

Es muß schlimm um einen Frieden bestellt sein, dessen Unterzeichnungstag von dem Reichspräsidenten von Hindenburg und der Reichsregierung ein Tag der Trauer genannt werden kann! Daß allerdings der 28. Juni 1929 im wahrsten Sinne des Wortes ein Tag der Trauer war, ist die übereinstimmende Ueberzeugung aller Deutschen und aller Menschen, in denen die Flamme der Sittlichkeit noch nicht erloschen ist.

Der Weg vom 11. November 1918 führte über den Bruch feierlicher Zusagen zu einem Erpressungsakt, wie er in der Völkergeschichte nur vereinzelt dasteht. Die Früchte der Saat von Versailles waren blutige Kämpfe in den von Deutschland losgerissenen Gebieten, waren seelische und materielle Verheerungen für das besetzte Gebiet im Westen, waren Wirtschaftserschütterungen und Währungskrisen in fast allen am Kriege beteiligten Ländern. Und damit ist die Gefahrenquelle des Versailler Diktats noch nicht erschöpft; sie ist noch gesättigt mit Ursachen zu neuen Kriegen und Dingen, die, wie die infame Kriegsschuldlüge, Europa in Unruhe halten statt es zu einigen.

Am Tage von Versailles darf unser Blick aber nicht nur in die Vergangenheit gehen, darf sich unsere Arbeit nicht nur darauf beschränken, Gefahren- und Brandherde zu registrieren, wir müssen auch den Willen zur Abwehr in uns lebendig werden lassen. Es hat nicht nur „zäher und angestrengter Arbeit und einmütigen Zusammenstehens aller Teile des deutschen Volkes bedurft, um wenigstens die schwersten Auswirkungen des Versailler Vertrags abzuwenden", es wird auch harter Arbeit und einmütiger Geschlossenheit bedürfen, um neue Gefahren von Deutschland abzuwehren und den Kampf um Raum und Freiheit siegreich zu Ende zu führen.

Angesichts der außenpolitischen Fragen und der Kundgebungen gegen Versailles sind die übrigen Ereignisse der Woche vielfach in den Hintergrund getreten, und doch haben die letzten Tage auch auf wirtschaftspolitischem Gebiet bedeutsame Entscheidungen gebracht. So hat der Reichstag in seiner letzten Sitzung vor den kurzen Sommerferien eine Anzahl Vorlagen verabschiedet, die die Lage der Landwirtschaft erleichtern sollen, ferner wurde der deutsch-schwedische Handelsvertrag, dessen Zollsätze einer durchgreifenden Hilfsaktion für die Landwirtschaft mit im Wege stehen, zum 15. Februar 1930 gekündigt.

Während der kurzen Pause in den Plenarberatungen des Reichstags hat die Reichsregierung ihr ganzes Augenmerk auf die schwebenden außenpolitischen Verhandlungen zu richten. Erneut stehen Tage von schicksalhafter Bedeutung bevor. Was uns im Innern auch voneinander trennen mag, darin sind wir uns einig: die Räumung des Rheinlandes bildet für Deutschland kein „Problem" mehr, um das gehandelt und gefeilscht werden kann, sondern die Räumung des Rheinlandes ist für uns ebenso wie die Lösung der Saarfrage ein Wechsel, dessen Fälligkeitstag da ist und dessen Präsentierung das deutsche Volk verlangt.

Schacht erläutert den Youngplan

Die sofortige und bedingungslose Räumung Voraussetzung der Ratifizierung!

— München, den 29. Juni.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der Führer der deutschen Delegation auf der Reparations-Konferenz, erstattete in der Sitzung des Hauptausschusses des Deutschen Industrie- und Handelstages einen eingehenden Bericht über die in Paris geführten Verhandlungen. Einleitend stellte Reichsbankpräsident Dr. Schacht fest:

Das Ergebnis der Pariser Sachverständigen-Konferenz ist für Deutschland kein erfreuliches. Einzig und allein maßgeblich ist, ob unter den gegebenen Verhältnissen für das zukünftige Wohl des deutschen Volkes Besseres erreicht werden konnte, und ob das, was erreicht worden ist, gegenüber dem bestehenden Zustande den Vorzug verdient oder nicht.

Dr. Schacht schilderte dann die Lage vor der Konferenz und den Verlauf der Arbeit, wobei er betonte, die Umgrenzung des Auftrags an die Sachverständigen habe es völlig unmöglich gemacht, Fragen der großen Politik aufzurollen. **Alle Vorstellungen, daß Deutschland mit den alliierten Schulden nicht das geringste zu tun habe, seien an der politischen Willkür der anderen Seite abgeprallt.** Leider hätten sich einzelne deutsche Zeitungen nicht gescheut, die deutschen Sachverständigen wegen ihres angeblichen taktischen Ungeschicks zu tadeln. Sogar der Fraktionsführers der größten Regierungspartei habe sich an der öffentlichen Kritik beteiligt. Ein gewisser Ausgleich sei dann durch die Rede des sozialdemokratischen preußischen Ministerpräsidenten Braun herbeigeführt worden.

Als die Reichsregierung den deutschen Sachverständigen freistellte, von den bisherigen Richtlinien abzugehen, seien die deutschen Vertreter vor die Ueberlegung gestellt worden, ob sie unter diesen veränderten Verhältnissen Verhandlungen weiterführen sollten. Sie hätten das getan, indem sie in den Plan diejenigen Sicherungen einzubauen versucht hätten, die Deutschland im Falle des Versagens vor dem Vorwurf der Illoyalität und vor einer wirtschaftlichen Katastrophe schützten. Viel werde ferner davon abhängen, ob uns die Welt Gelegenheit zur Förderung unserer Ausfuhr gebe. Eine gewaltsame Befreiungspolitik sei nicht möglich. Wir hätten keine Veranlassung, in die Klage einzustimmen, Europa sei eine amerikanische Kolonie geworden. Reichsbankpräsident Dr. Schacht schloß dann seine Rede mit den Worten:

Die deutschen Sachverständigen haben der Reichsregierung die Annahme des Youngplanes empfohlen, nicht weil seine Ziffern ihrer wirtschaftlichen Ueberzeugung entsprechen, sondern weil sie glauben, daß der Youngplan uns endlich den Frieden bringen kann, den die Welt von der Unterzeichnung des Versailler Diktats bis heute vergeblich ersehnt hat. Friede unter den Völkern ist nur möglich, wenn sie guten Willens sind. Von diesem guten Willen hat das deutsche Volk in diesem Jahrzehnt mehr und ehrlichere Proben abgelegt, als jemals in der Geschichte von einem Volk erwartet werden konnte. Wir haben in diesen zehn Jahren das Recht erworben, von unseren ehemaligen Gegnern die gleiche Betätigung guten Willens zu verlangen, wenn wir unsere Unterschrift freiwillig unter einen neuen Vertrag setzen.

Mit Zorn und Scham verfolgt die deutsche Oeffentlichkeit, wie seit der Unterzeichnung des Sachverständigenberichtes schon wieder in der gegnerischen Presse allerhand fadenscheinige Gründe hervorgesucht werden, um dem deutschen Volk diejenigen Friedensbeweise vorzuenthalten, auf die wir ein moralisches Anrecht haben. Ich hoffe, daß sich keine parlamentarische Mehrheit in Deutschland finden wird für die politische Bestätigung des Youngplans, wenn nicht die sofortige bedingungslose Räumung des Rheinlandes und eine befriedigende Regelung der Saarfrage uns die volle Souveränität über das deutsche Reichsgebiet zurückgeben. Die Welt ist der politischen Winkelzüge satt, die unter dem Vorwande der Bedrohung durch unser völlig entwaffnetes Volk es rechtfertigen sollen, daß auch fernerhin fremde militärische Macht auf friedliches deutsches Gebiet ihre Hand legt. Der Youngplan wird ein Friedens-Instrument sein oder er wird überhaupt nicht sein.

Ferien im Reichstag.

Stresemanns Abschied. — Der Etat genehmigt. — Das Republikschutzgesetz gescheitert. — Protest gegen Versailles.

— Berlin, 28. Juni.

Der Reichstag hat aufgearbeitet und sich dann nach fünfzehnstündiger Sitzung, die erst heute morgen nach ein Uhr ihr Ende erreichte, vertagt.

In seiner letzten Sitzung verabschiedete der Reichstag die Gesetzentwürfe über den Vermahlungszwang, die Zuckerzollvorlagen und die Ermächtigung der Regierung zur Inkraftsetzung der Vereinbarung zum Handelsvertrag mit Frankreich wegen des Mehlzolls; ferner fand die Novelle zur lex Brüning Annahme, wonach das 1300 Millionen Mark übersteigende Aufkommen aus der Lohnsteuer für die Invaliden- und Knappschaftsversicherung verwandt werden soll. Endlich wurde dann auch der Haushaltsplan in der Schlußabstimmung mit 243 gegen 152 Stimmen bei einer Enthaltung endgültig erledigt.

Bei der Abstimmung über die Verlängerung des Republikschutzgesetzes kam es zu stürmischen Zwischenfällen. Die Wirtschaftspartei stimmte wegen des von den Koalitionsparteien eingebrachten Antrag zugunsten eines Wohnungsheimstättengesetzes gegen die Vorlage, so daß das Gesetz keine Zweidrittelmehrheit erreichte und damit vom 22. Juli ab außer Kraft tritt. Reichsinnenminister Severing kündigte sofort die Einbringung seiner neuen Vorlage an. Er erklärte, die Wirtschaftspartei, die das Gesetz zu Fall gebracht habe, habe ihn in seiner Eigenschaft als preußischer Innenminister um den Schutz des Mittelstandes in unruhigen Zeiten ersucht. Die Reichsregierung werde auch künftig den Kommunisten und Nationalsozialisten nicht tatenlos zusehen. Wenn ihr die Waffe dieses Spezialgesetzes vorübergehend aus der Hand geschlagen sei, werde sie sich daran erinnern, daß auch die Verfassung noch Waffen biete und im Augenblick der Gefahr auf den Artikel 48 zurückgreifen.

Die Sitzung klang aus in einem einmütigen Protest des Reichstags gegen Versailles. Präsident Löbe führte aus, der Protest, den vor zehn Jahren die deutsche Regierung gegen die Beschuldigung von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege erheben habe, bestehe auch heute noch fort. Der Präsident gab der Hoffnung Ausdruck, daß es der weiteren Aufklärung gelingen möge, recht bald die Beseitigung der Kriegsschuld-Beschuldigung zu bringen.

Die Abgeordneten hatten sich während der Erklärung von den Plätzen erhoben, während die Kommunisten den Saal verließen.

*

Eine Zwischenbilanz.

Das Ergebnis der letzten Tagung. — Der Keim zur diesjährigen Krise. — Das Agrarkompromiß.

Die Sommerferien des Reichstags werden nicht von langer Dauer sein, denn am 15. August beginnt schon der sozialpolitische Ausschuß mit den Beratungen über die Reform der Arbeitslosenversicherung. Pessimisten behaupten, daß in diesem schwierigen Problem der Keim zur diesjährigen Regierungskrisis liege.

Im allgemeinen hat der Reichstag in den letzten Monaten ein ungeheueres Arbeitspensum bewältigt. Mehr als einmal flüsterte man sich in den letzten Tagen in den Reichstagscouloirs zu, die Regierung und die Koalition seien erledigt. Besonders heftig hat die Zollfrage die Gemüter erregt. Zufrieden mit der Agrarlösung ist eigentlich niemand, weder die Landwirtschaft noch die Konsumenten. Auch die Regierung gibt zu, daß sie aus finanziellen und Zeitgründen nur eine Notlösung bieten kann. Immerhin hat der in Aussicht genommene Vermahlungszwang die Weizenpreise erheblich gesteigert. Die Mühlen wollen ihre Lieferungsverträge zurückkaufen, und inländischer Weizen ist plötzlich zu einer Kostbarkeit geworden. Wenn diese Preise der Landwirtschaft direkt zugute kommen, dann ist durch diese „Nebenerscheinung" die erste wirklich praktische Hilfe geleistet. Die Zollerhöhungen sollen sich übrigens im Verbraucherpreis nicht auswirken, vor allem nicht im Brotpreis.

...wurden die Zusicherungen gegeben, daß das Brot nicht teurer werden darf als im letzten Jahresdurchschnitt. Die Mehlzölle werden nicht auf den autonomen Satz von 18,50 Mark steigen, sondern müssen im Verhältnis zu den erhöhten Getreidezöllen stehen, die bekanntlich nur um eine Mark erhöht wurden.

Außerordentliche Erregung herrschte nach dem Scheitern des Republikschutzgesetzes; die Unruhe hielt fast während der ganzen Nachtsitzung an, und erst zum Schluß fand Präsident Löbe die erlösenden Worte, die das Haus zu einer Einheitsfront zusammenschmiedeten. Das ganze Haus dankte ihm. Eine seltene, aber notwendige Einheitsfront. Das war der letzte Eindruck dieser Nachtsitzung. Und ein verheißender.

Die Katastrophe bei Riga.

Den Fahrdienstleiter trifft die Schuld.

Die schwere Eisenbahnkatastrophe in Sassenhof bei Riga, bei der vier Todesopfer, sieben Schwer- und über 100 Leichtverletzte zu beklagen sind, erweist sich als durch die Schuld des Fahrdienstleiters der Stadt Thorenberg hervorgerufen.

Dieser hat den aus Riga eintreffenden Zug auf ein falsches Gleis geleitet, auf dem aus entgegengesetzter Richtung mit 40 Kilometer Geschwindigkeit der Gegenzug herausbrauste. Auf Verfügung der Eisenbahnpolizei sind der Fahrdienstleiter und ein Weichensteller bereits verhaftet worden. Die Toten sind alle lettländischer Nationalität.

Das Unglück hätte weit größeren Umfang angenommen, wenn nicht der eine der Züge gebremst hätte und der andere, wenn auch erst im letzten Augenblick, nicht seine Geschwindigkeit gemindert hätte. Grauenerregend ist die Wirkung des Zusammenstoßes wegen der leichten Gepäck- und Güterwagen. Gerade durch die Splitter dieser leicht gebauten Wagen sind die Todesfälle und die schweren Verletzungen hervorgerufen worden. Bei der Katastrophe sind im ganzen sechs Wagen zertrümmert worden.

Todesopfer Weißenbergs.

Folgen des religiösen Wahnsinns.

Im Krankenhaus Berlin-Pankow ist der Drogist Rudolf Wernicke, ein Anhänger des bekannten Sektenführers Weißenberg, an Blutvergiftung gestorben.

An Wernickes Nacken hatte sich vor drei Wochen ein Furunkel gebildet, der sich rasch ausbreitete. Der Drogist weigerte sich, einen Arzt aufzusuchen, denn Weißenberg

der allmächtige Meister

werde ihn schon heilen. Er habe bereits eine unfehlbare Behandlung verschrieben: Weißkäse und Buttermilch. Wernickes Zustand verschlimmerte sich von Tag zu Tag, der Furunkel nahm einen Umfang von fast zehn Zentimetern an, der Kranke mußte sich zu Bett legen. Endlich riefen die Hausgenossen auf eigene Faust einen Arzt. Diesem bot sich ein schrecklicher Anblick dar.

In einem schmutzigen Bett lag Wernicke mit hohem Fieber, die Bäume waren schon ganz verjaucht. Es war bereits allgemeine Blutvergiftung eingetreten.

Der Kranke wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er aber schon zwölf Stunden nach der Einlieferung starb. Das Ehepaar Wernicke gehört zu den fanatischsten Anhängern Weißenbergs. Die Frau ist rettungslos dem religiösen Wahnsinn verfallen, sie hat bereits einmal Selbstmord versucht und war zweimal im Irrenhaus.

Um die alten Tausender.

Betrug an den „Reichsbankgläubigern"?

Augenblicklich beschäftigt sich die Berliner Staatsanwaltschaft mit einer Anzeige gegen den aus Liegnitz gebürtigen Kaufmann Fred Schendel, die, wenn ihr Inhalt wahr ist, umfangreiche Betrugsmanöver aufdecken dürfte. Außer gegen Schendel liegen Anzeigen gegen andere Personen vor, die alle im Mittelpunkt der bekannten

„Reichsbankgläubiger-Bewegung"

stehen, jener Bestrebung, die immer wieder auf dem Prozeßwege die Aufwertung der alten Reichsbanknoten verlangt hat.

Die vorliegenden Anzeigen gegen Schendel und einen früheren Glasergesellen namens Preuschkat sowie gegen andere Personen erheben den Vorwurf, die Beschuldigten hätten Beiträge den Mitgliedern ihrer Vereinigungen nicht nur unter falschen Vorspiegelungen entlockt, sondern die Gelder auch in einer Weise verausgabt, die dem Tatbestand des Betruges oder der Untreue entspräche.

Straßenbahnwagen mit Fernsteuerung.

Ein Blick in das Innere der neuen Berliner Straßenbahnwagen, die sich von den bisherigen Wagen dadurch unterscheiden, daß sich der Eingang in der Mitte des Wagens befindet. Die Schaltorgane, die elektromagnetisch gesteuert werden, befinden sich unter dem Wagenkasten. Durch diese Steuerung wird erreicht, daß mehrere Triebwagen miteinander gekuppelt werden können.

Herr mach' uns frei!

Die Protestkundgebungen des deutschen Volkes am Tage von Versailles.

Die Massenveranstaltung im Deutschen Stadion in Berlin am Freitag abend gestaltete sich zu einer gewaltigen Protestkundgebung gegen Versailles. Nach dem Einmarsch der etwa 1000 Fahnen und während die lodernden Fackeln das Stadion weithin erhellten, wurde eine Entschließung verlesen, die stärksten Widerhall fand. Sie beginnt mit der einmütigen Bekundung des Kampfwillens für Deutschlands Ehre und Zukunft, weist die Lüge von der deutschen Schuld am Kriege zurück und fährt dann fort:

„Wir fordern von der deutschen Regierung, daß sie unverzüglich die Lüge von der Kriegsschuld Deutschlands amtlich widerruft und damit dem Schanddiktat und allen späteren Abmachungen den lügnerischen Boden entzieht.

Wir fordern die Revision des Versailler Diktates und verlangen Wiedergutmachung der widernatürlichen Zerstückelung des Reiches.

Wir lehnen es ab, Fronndienste für unsere ehemaligen Gegner zu leisten und uns Verpflichtungen auferlegen zu lassen, die die Wiedererreichung politischer und wirtschaftlicher Freiheit Deutschlands unmöglich machen und unser Volk auf Generationen versklaven werden.

Wir fordern die sofortige Zurückziehung der Besatzung. So lange Deutschland in den Ketten des Versailler Diktates und der anderen Tributverträge liegt, wird niemals wahrer Friede für Deutschland und in Europa und der ganzen Welt herrschen."

Weitere Protestkundgebungen fanden im Norden und Süden unseres Vaterlandes, in der deutschen Ostmark und im Westen statt, der die Last der Besatzung so lange Jahre zu tragen gehabt und vielfach noch zu tragen hat. Entlang der Grenze des besetzten Gebietes will der Stahlhelm am heutigen Sonnabend abend Feuer auf den Bergen entzünden.

Abgesehen von der Kundgebung in Berlin hinterließen vor allem noch die Kundgebungen in Köln und Saarbrücken einen nachhaltigen Eindruck. In Köln leiteten die ehernen Klänge der Schicksalsglocke vom Rhein die Feier ein, dann brauste das Lied „Flamme empor!" über den Platz, und als der Redner seine Ansprache mit dem Ruf beendete: „Herr mach uns frei!" entblößte die Menge das Haupt und stimmte begeistert in das Niederländische Dankgebet und in das Deutschlandlied ein. Die Kundgebung in Saarbrücken, die von allen Parteien — ausgenommen die Kommunisten — veranstaltet wurde, verlieh dem Willen der Saarbevölkerung auf baldige Rückkehr in das Reich sichtbarsten Ausdruck.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 29. Juni 1929.

— Der in Essen versammelte 48. Deutsche Aerztetag sprach sich in einer Entschließung gegen die Ausdehnung der Gewerbesteuer auf die freien Berufe aus.

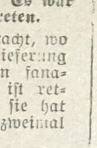
*

:: **Oberleutnant a. D. Schulz vorläufig aus der Haft entlassen.** Der aus den Femeprozessen bekannte Oberleutnant a. D. Schulz ist vorläufig aus der Haft entlassen worden, weil bei einer Fortsetzung der Haft nach dem Gutachten der Aerzte eine schwere Schädigung seiner Gesundheit zu erwarten war. Oberleutnant a. D. Schulz, der sich seit dem 30. März 1925 ununterbrochen in Haft befand, hat 50 000 Mark Goldobligationen als Sicherheit hinterlegt.

Sport.

Ein Skandal bei der Europameisterschaft. Einige Stunden vor dem Großereignis in New York fand in Turin der Kampf um die Halbschwergewichts-Europameisterschaft zwischen dem Italiener Bonaglia und dem deutschen Meister Hein Müller statt. Das Treffen nahm vor 25 000 Zuschauern einen irregulären Verlauf, da Müller in der vierten Runde sich auszuhalten lassen mußte, ohne regelrecht niedergeschlagen zu sein. Der Deutsche wurde nach dem Kampf vom Ringarzt untersucht, der einwandfrei zahlreiche schwere Nierenschläge festzustellen vermochte. Die Deutschen erhoben daraufhin Protest. Eigentlich mußte Bonaglia disqualifiziert werden, denn seine Nierenschläge sollen absichtlich aus Deutschenhaß wegen der in Berlin erlittenen k.o.-Niederlage Bonaglias durch Schmeling erfolgt sein. Man wird sich mit diesem Skandal noch beschäftigen müssen.

KARNER, DER DIKTATOR



ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

UR.HEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(40. Fortsetzung.)

Eine Weile war Stille, nur das Rauschen des Senders klang aus dem Apparat.

Dann sprach Karner wieder:

„Hart wird meine Aufgabe, härter wird sie mit jedem Tag, und ich vermag die Arbeitslast kaum noch zu schaffen. Viele und tüchtige Helfer sind um mich, um mit mir das Werk zu vollenden. Aber ich brauche noch einen Helfer, einen Mann, der mir einen guten Teil der Arbeit abnimmt. Kurz, eine alles überragende Persönlichkeit. Dieser Mann lebt. Er war zum Segen des russischen Volkes Generalkommissar des russischen Volkes und Generalrevisor und hieß Wladimir Rostoff. Ich suche ihn und konnte ihn bis heute noch nicht finden. Wladimir Rostoff, kehre zurück nach Moskau! Das russische Volk braucht dich!"

Jost Hartmann wurde totenbleich, als er diese Worte gehört hatte.

Karner wußte von ihm und seinen Werken! Karner traute ihm das Höchste zu! Er rief ihn!

Marthe sah die Bewegung im Antlitz ihres Gatten.

„Was ist dir, Jost?" fragte sie mit bebenden Lippen.

Jost schüttelte den Kopf und sagte gepreßt: „Nichts, nichts, Liebste!"

Aber schon ertönte Karners Stimme wieder.

In deutscher Sprache rief er nach Wladimir Rostoff.

Alle im Raum hörten diesen Ruf.

Marthe glaubte, ihr Herz müsse stillstehen. Sie starrte den Gatten zitternd an, ihre blutleeren Lippen bebten.

Dann schrie sie auf und brach zusammen.

Jost und Ernst stürzten zu ihr hin und richteten sie wieder auf.

„Wasser!" sagte Jost schwer atmend.

Iwan brachte Wasser, nachdem er sich von seinem Schrecken erholt hatte. Er war gerade eingetreten, als Marthe zusammenbrach.

Während Jost Marthes Stirn anfeuchtete, fragte Ernst erregt: „Was ... was hat das zu bedeuten, Jost?"

Hartmann sah ihn wie geistesabwesend an, strich sich über die Stirne, dann entgegnete er: „Ich bin Wladimir Rostoff, Ernst."

Nun begriff Ernst Kahnert die Tragik des Augenblickes.

„Wirst du zu Karner gehen?" fragte er, und er rüttelte Jost an den Schultern.

„Nein!" sagte Jost leidenschaftlich. „Ich kann nicht, und ich will nicht. Soll ich Marthe hilflos zurücklassen? Es gibt andere, die die Aufgabe lösen können. Sie werden sich finden."

Das junge Weib hörte diese Worte, als sie wieder erwachte, und Friede zog in ihrem Herzen ein.

* * *

In dieser Nacht sprach Marthe lange mit dem geliebten Gatten.

„Ich bin ein Krüppel!" sagte sie tapfer. „Ich weiß, daß ich immer gelähmt bleiben werde. Du bist gesund, bist voll Kraft. Ich will nicht, daß du unglücklich wirst an meiner Seite. Ich will dein Glück. Ich fühle, daß es dich zieht, dem Ruf aus dem Osten zu folgen. Jost, ich will dich nicht halten. Gehe, wenn du willst."

Jost nahm die bebenden Hände und sah Marthe in die Augen.

„Willst du mich von dir stoßen? Soll ich wieder hinaus in die große Welt ohne dich, ohne unser Kind? Nein, nein, Marthe, ich wäre nicht fähig, der großen Aufgabe gerecht zu werden."

„Ich dich von mir stoßen?" entgegnete Marthe leidenschaftlich und nahm sein starkes Haupt in ihre Hände. „Fühlst du nicht, wie unendlich ich dich liebe? Mich freut kein Sonnenstrahl ohne dich! Aber ich will nicht Kette sein an deinem Fuß, verstehst du mich? Ich bin so klein neben dir. Ich bin ein Weib, das nichts hat als Liebe."

„Nichts als Liebe!" wiederholte Jost. „Ist denn die Liebe eines Frauenherzens nicht das Höchste, was ein Weib besitzen kann? Liebste, ich bleibe bei dir, nicht aus Pflichtgefühl, nicht aus Mitleid, ich bleibe bei dir, weil ich dich liebe, so stark wie zu der Stunde, da wir uns fanden."

Nun leuchteten die Augen Frau Marthes wieder hell und klar.

* * *

Pfarrer Karsten hatte von dem Unglück gehört, das Marthe Hartmann betroffen. Georg Corts, der Sohn des Landarztes, hatte es ihm mitgeteilt, in einer wenig anständigen Form, die den Pfarrer verletzte.

Des Pfarrers Anschauung über Hartmann und seine Handlungsweise hatte eine gründliche Korrektur erfahren. Er war nun ohne Haß gegen den Mann, denn er mußte anerkennen, daß seine Handlungsweise die eines gerechten und aufrechten Menschen war. Auch als bekannt wurde, daß Marthe Holgers die Riesenerbschaft gemacht hatte, blieb er bei seiner guten Meinung und wollte von Verdächtigungen nichts hören.

Pfarrer Karst tat es weh, daß Marthe von soviel Unglück betroffen worden war. Er fühlte die Pflicht, Marthe zu besuchen und ihr Trost zu geben.

Als er in die starken Augen des jungen Weibes sah, die vom Schmerz und Glück geadelt waren, fühlte er doch, daß sein Trost unnütz war. Marthe aber sah ihn, erkennend, welche Motive ihn zu ihr getrieben, dankbar an und sagte leise: „Das Schicksal prüft unsere Herzen, Herr Pfarrer. Gott prüft unsere Liebe, aber ich glaube, daß sie stark ist. Ich habe mich mit meinem Schicksal abgefunden, denn meines Gatten Liebe ist mir geblieben."

Der Pfarrer sah sie tiefbewegt an.

„Sie sind stark im Herzen, Marthe. Gottes Segen liegt über Ihnen und gibt Ihnen Kraft. Glauben Sie an seine Güte."

Sie preßte die Hände zusammen und entgegnete tief aus dem Herzen heraus:

„O, wenn Gott gütig wäre! Ich möchte gesund sein, damit mein Gatte nicht an einen Krüppel gefesselt ist. Seine Liebe wächst von Tag zu Tag, und je stärker mein Leid, umso größer ist seine Liebe und Güte. Aber ich hemme sein Leben, und viele Tausende warten, daß er seine Kräfte zu ihrem Heile regt."

Verwundert sah sie der Geistliche an.

„Was sagen Ihre Worte, Frau Marthe?" fragte er gütig.

„Es ist ein Geheimnis," sagte Marthe leise. „Er ist nicht der abseits lebende Hartmann, er ist ein anderer, ein großer, von dem die Menschheit viel erwartet."

Der Pfarrer war eigenartig berührt.

Zum ersten Male fühlte er, daß die Persönlichkeit, die unter dem Namen Hartmann im Dorfe Haßlitz lebte, ein Geheimnis umgab.

Als er sich verabschiedet hatte und dem Pfarrhaus zuschritt, traf er den Bürgermeister Selbmann.

„Herr Selbmann," fragte er ihn, „als Hartmann das Aufgebot bei Ihnen bestellte, hat er da seine Papiere vorgelegt?"

Der Bürgermeister wurde verlegen. „Nein das hat er nicht. Das wird hier nicht so genau genommen. Er sagte mir, daß er seine Papiere erst erhalte. Ich nahm keinen Anstand, das Aufgebot anzunehmen. War es nicht richtig, Herr Pfarrer?"

„Doch, Herr Selbmann. Man muß nicht so arg nach dem Buchstaben gehen."

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Spangenberg, den 29. Juni 1929.

Ferienzeit.

Die Sommerferien werden nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wie schnell vergehen die paar Tage, die uns noch von der schönsten Zeit des Jahres trennen — schön wenigstens in Hinsicht der goldenen Freiheit, — und deshalb ist's nur recht und klug diesen, mit seinen Reisevorbereitungen nicht allzulange zögern, zu säumen.

Die Vorfreude hat ja auch ihren Wert und ihren Reiz, besonders wenn man sie gemächlich empfinden und auf viele Tage verteilen kann. Da braucht man sich dann nicht zu überhasten. Denn wahrlich, es ist gar vieles, sehr vieles zu bedenken und zu ordnen und zu besorgen, wenn man eine Reise tun will, insbesondere, sofern der „man" aus einer ganzen Familie besteht, die wochenlang Luftveränderung braucht.

Zuerst muß man an die Wahl des Reiseziels gehen. Wer die Wahl hat, hat die Qual. Dann an die Reisezeit und den Reiseweg. Hierauf sind Kleidung und Wäsche einer Revision zu unterziehen; auch die Koffer. Manche sorgen sich allzusehr um die Art des Einpackens, sie nähmen am liebsten alle ihre Vorräte mit, um Staat zu machen. Wenig weise!

Dann fragt man sich wieder: Was wird mit dem Dienstmädchen, was mit dem Hund, mit der Katze, mit dem Kanarienvogel, mit den Blumen!? Und wenn nun Einbrecher kommen? Man ist nicht versichert! So geht's weiter bis zuletzt! Da tauchen noch für Kurzentschlossene auf, oder das Wetter wird schlecht, die Schneiderin hält nicht Wort usw. Ja, ja, eine Sommerreise ist wohl schön, aber die Sache hat eben auch ihre zwei Seiten! —de.—

△ **Gedenktag.** Aus Anlaß der 10. Wiederkehr des Jahrestages der Unterzeichnung des Versailler Diktats werden am Donnerstag Rathaus und Stadtschule halbmast geflaggt.

✕ **Wanderung.** An die Wanderung nach dem Förstbach, der Katzenstirn und Metzebach, die der Verschönerungsverein am Sonntag um 14 Uhr unternimmt, sei erinnert. Treffpunkt: Bahnhofsvorplatz. Personen, die noch nicht Mitglieder des Verschönerungsvereins sind, Jahresbeitrag: 2 RM.) sind ebenfalls willkommen.

✕ **Das Rahmenprogramm für die Volksturnmeisterschaften.** Die Deutschen Volksturnmeisterschaften am 10. und 11. August in der Hessenkampfbahn in Kassel werden eingeleitet durch eine Zusammenkunft der Kreisvolksturnwarte am Freitag (9. Aug.) in der Bayrischen Bierhalle. Den Vor- und Endkämpfen am Sonnabend folgt am Abend eine Begrüßungsfeier im großen Saal der Stadthalle, wo der Regierungspräsident von Kassel die Festansprache halten wird. Die Wettkämpfe am Sonntag vormittag werden durch eine Morgenfeier im Vorraum der Hessenkampfbahn eingeleitet. Die feierliche Siegerverkündung nach Schluß der Wettkämpfe auf der Hessenkampfbahn wird der Oberbürgermeister von Kassel vornehmen. Der Stadtparksaal vereinigt noch einmal alle Teilnehmer zu einer Schlußfeier. Am Montag vormittag bringen die Wasserkünste von Wilhelmshöhe, dem einzigartigen Bauwunder früherer Jahrhunderte. Wer dann noch Lust zum Wandern hat, kann unter guter Führung die Edderlee, die größte Talsperre Europas, die Jugendburg Ludwigstein usw. kennen lernen. — Zum ersten Male in Deutschland werden bei den Deutschen Volksturnmeisterschaften am 10. und 11. August in Kassel besonders interessante Wettkämpfe, wie die Sprinter- und Mittelstreckenläufe, durch Rundfunk übertragen werden.

✿ **Beschlagnahmefreie Wohnungen.** Durch Verordnung des Wohlfahrtsministers vom 29. Mai 1929 werden die Altwohnungen mit einem Friedensmietzins von 1200 Mk. aufwärts mit dem 1. Juli aus der Zwangswirtschaft aus. Damit ist aber nicht gesagt, daß derartige Wohnungen beliebig verwendet werden können. Sollen sie anderen als Wohnzwecken dienen, so ist die Genehmigung der Gemeindebehörde (Wohnungsamt) erforderlich. Die Genehmigung kann nur erteilt werden, wenn entweder geschweiger neuer Wohnraum erstellt oder ein entsprechender Geldbetrag zur Herstellung neuen Wohnraums gezahlt wird. Der Mieter einer solchen kann, wie bei den beschlagnahmefreien Wohnungen, tauschen. Verweigert der Hausbesitzer seine Zustimmung, so kann sie der bisherige Mieter durch das Mieteinigungsamt ersetzen lassen. Die Genehmigung des Wohnungsamtes ist in diesen Fällen nicht erforderlich.

✿ **Schädlingsbekämpfung im Juli.** Für späte Saaten (Kohlrabi, Winter- oder Blätterkohl, Salat, Endivien, Blumen) sind die Mistbeete vorzubereiten und vor allem die Erde durch Uebergießen mit einer 0,5prozentigen Uspulunlösung (50 Gr. Uspulun in 10 Liter Wasser) zu desinfizieren. Auch eine trockene Mischung der Erde mit Uspulun (etwa 75 Gr. je Quadratmeter Erdoberfläche) hat sich bewährt. Die Desinfektion muß mindestens drei Wochen vor der Benutzung der Beete durchgeführt sein. Gleichzeitig sind die Holzteile der Beeteinfassungen und Fenster zur Vernichtung der daran haftenden Infektionskeime mit Uspulunlösung abzuwaschen. Schädliche Insekten in Fensterbeeten wie auch in Gewächshäusern werden durch Räucherungen mit Nikopren-Räucherkerzen abgetötet. Im Obstgarten haben die Pilzkrankheiten ihren Höhepunkt erreicht. Die Spritzungen mit einprozentiger Solbarlösung (1 kg Solbar in 100 Liter Wasser) sind zu Ende zu führen. Im Gemüsegarten hat sich Solbar gegen Gurkenkrätze, Mehltau, Rote Spinne, Braunfleckenkrankheit der Tomaten, Tomatenmehltau usw. bewährt. Auf die zweite Raupengeneration der Stachelbeerblattwespe, welche gleichmit Elosal gestäubt werden. Blattläuse im Freiland und Gewächshaus lassen sich leicht durch Spritzungen mit 1—1½prozentiger Venetanlösung (75 Gr. Venetan in 5—7½ Liter Wasser) vernichten. Auch können die befallenen Pflanzenteile direkt in die Venetanlösung eingetaucht werden. Blattläuse sind mit 7½prozentiger Aphidonlösung zu bekämpfen. An die Unkrautvertilgung mit Hedit auf Gartenwegen usw. sei nochmals erinnert.

♃ **Die Wetterlage.** Die einsetzende Erwärmung führt in Deutschland zu rascher Wolkenbildung. Da das stabile Hochdruckgebiet seine ozeanische Lage unverändert beibehält, kann die Erwärmung des Festlandes leicht wieder zu Druckfällen und Gewitterneigung mit neuer Abkühlung führen. Die Witterung ist also nicht beständig geworden.

Kassel. Im Eisenbahnausbesserungswerk wurde ein 30jähriger Schlosser aus der Engelhardtstraße von einer umstürzenden Lokomotivachse schwer am Fuße verletzt. Nach ärztlicher Hilfeleistung wurde er durch den Krankenwagen der Feuerwehr in seine Wohnung befördert. — Heute morgen gegen 5 Uhr wurde die Arbeitersamariterwache am Holzweg verständigt, daß an der Drahtbrücke eine ältere Frau versuchte, in die Fulda zu springen. Es gelang den Arbeitersamaritern die Frau, eine 67jährige Witwe aus der Bremerstraße, bei der sich starke Anzeichen von Geistesgestörtheit bemerkbar machten, von ihrem Vorhaben abzubringen und sie zur vorläufigen Beobachtung dem Karlshospital zuzuführen.

Guxhagen. Die Arbeiten für eine Starkstromleitung die von Borken nach Hannover, Hartezen führen wird und auch über unseren Ort führen soll, sind in vollem Gange. Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß in Kürze die schweren eisernen Masten aufgestellt werden können. Diese werden zum Teil von einer westfälischen Firma, teilweise auch von der Firma Beck u. Henkel, Kassel geliefert. Auf dem hiesigen Bahnhof werden die Masten mittels eines Hebekrans auf einen Kraftlastwagen geladen und mit diesem an ihren Bestimmungsort befördert.

Ziegenhain. Ueber das Vermögen des Holzhändlers Willi Heboll hier ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Rechtsanwalt Dr. Hoffmann wurde zum Konkursverwalter ernannt. Offener Arrest mit Anzeige und Anmeldefrist bis 12. Juli bestimmt.

Eschwege. Hier ereignete sich am unteren Stad ein eigenartiger Verkehrsunfall. Ein mit Kohlen beladenes Fuhrwerk eines hiesigen Unternehmens fuhr die Berggasse herunter, und ehe der Gespannführer es verhindern konnte, raste das Pferd in eine Schaufensterscheibe hinein. Durch die Glassplitter erlitt das Tier zahlreiche Verletzungen. Das Pferd stand bis zur Hälfte im Schaufenster. Der Gespannführer kam glücklicherweise mit dem Schrecken davon.

Gilserberg. Bei der Einfahrt in unser Dorf sprang eine Herde Rinder, die zur Weide getrieben wurden, gegen einen Motorfahrer aus Gemünden. Dieser stürzte und zog sich schwere Verletzungen zu, auch das Motorrad wurde stark beschädigt.

Marburg. Dem hiesigen Aeronautenverein ist es gelungen, den bekannten Kunstflieger Udet zu dem Marburger Flugtag am 17. Juli zu verpflichten.

Salmünster. Vom Tode des Ertrinkens rettete in tatkräftiger Weise der 20jährige Richard Ziegler aus Salmünster ein siebenjähriges Mädchen, das beim Spielen in die Salz gestürzt war.

Aus Stadt und Land.

Ein Frosch-Fresser. Anläßlich des 21. Prignitzer Bundesschießens kam auf dem Schützenplatz eine Wette zwischen zwei Perlebergern zustande. Der eine erbot sich in Perleberg für zehn Mark einen lebendigen Frosch zu verschlingen. Gesagt — getan. Mit lächelnder Miene verschlang er die „Froschdelikatesse". Die Wette wurde natürlich ordentlich begossen und, da der Gewinner scheinbar auf den Geschmack gekommen war, erbot er sich, die Wette zu wiederholen. Dazu kam es aber nicht mehr, denn die Ehefrau setzte diesmal ihren Willen durch und brachte ihren Mann dorthin, wo es keine Frösche mehr gab.

Kiefernspanner in altmärkischen Waldgebieten. Wie aus altmärkischen Waldgebieten, besonders aus der Letzlinger Heide, berichtet wird, werden dort die gesunden Waldflächen von Kiefernspannern schwer heimgesucht. Selbst in den Waldbrandgebieten hat man festgestellt, daß die schädlichen Puppen des Kiefernspanners durch das Bodenfeuer nicht vernichtet worden sind. Auch künstliche Bodenfeuer waren nicht wirksam zur Bekämpfung, weil das Feuer in vielen Fällen zu schnell über den Boden lief. Anders verhielt es sich bei Humusboden. Da eine Arsenbetäubung vom Flugzeug aus vorläufig nicht vorgesehen ist, will man wieder wie im Vorjahr Schweine in die gefährdeten Forsten treiben, um so die Schädlingsplage zu bekämpfen.

Autobus hängt in den Bäumen. Auf der Bremer Landstraße fuhr in Carlshafen (Weser) an einer unübersichtlichen Kurve ein Motorradfahrer gegen einen mit 20 Personen besetzten Autobus, der dadurch die hohe Böschung hinabgeschleudert wurde und dann in den Bäumen hängenblieb. Mit viel Mühe konnten die Fahrgäste und der Chauffeur geborgen werden.

Winter im Bezirk Trier. Nach den heißen Tagen der Vorwoche ist auf dem Hochwald im Bezirk Trier eine für diese Jahreszeit ganz ungewöhnliche Kälte zu verzeichnen. Auf den Höhen ist das Thermometer teilweise bis zu drei Grad über Null und in Tälern stellenweise sogar bis unter Null gesunken. Auf vielen

Der Hund als Kriegsursache. Es kam zu einer lothringischen Ortes Waldscheid zu einer schweren Schlägerei, die mit Sensen und Messern ausgetragen wurde. Als einige Mäher sich von ihrem Arbeitsfeld nach Hause begaben, begegnete ihnen ein anderer Ortseinwohner. Der Hund eines der Arbeiter sprang ihn bellend an. Der Mann wies das Tier mit einem Fußtritt von sich. Es entstand ein Wortwechsel, der schließlich in eine schwere Schlägerei ausartete. Mit Messern und Sensen gingen die Kampfhähne aufeinander los. Drei von ihnen blieben mit schweren Verletzungen blutüberströmt auf dem „Schlachtfeld". Sie wurden in das Spital von Saarburg (Lothringen) eingeliefert.

Die schwedische „Ozeanfliegerei". Die schwedischen Ozeanflieger kehrten etwa eine Stunde nach dem Start bereits wieder nach Reykjavik zurück, angeblich weil der Motor immer noch nicht zuverlässig genug arbeitete. Der Motor soll nun noch einmal vollständig überholt werden.

Sport-Ecke.

Handball.

Spangenberg Jugend — Braach 1.

Auch Braach hat erfahren, daß sich unsere Jugendmannschaft vorzüglich als Trainingsmannschaft eignet und hat sich deshalb die 1. Mannschaft von Braach zu einem Freundschaftsspiel erbeten. Trotzdem 4 der besten Spieler verhindert sind, hat unsere Jugend Mannschaft der Braacher Mannschaft für morgen zugesagt, und wird das Spiel auf dem hiesigen Sportplatz ausgetragen. Wir sind überzeugt, daß auch dieses Spiel, wie die letzten unserer Jugend, sehr interressant wird, zumal sich Spieler in den unterschiedlichsten Altersjahren gegenüberstehen werden. Das Spiel beginnt um 3 Uhr.

Spangenberg 1. — Malsfeld 1.

Der durch Ersatz geschwächten 1. Mannschaft des To. „Froher Mut" steht morgen die 1. Mannschaft von Malsfeld gegenüber. Dieselbe wird zeigen, daß sie ihren Gaumeistertitel in der B-Klasse ehrlich erworben hat.

Schmelings Welterfolg.

Paolino zusammengeschlagen. — Nun gegen Jack Dempsey. — Hoch der Maxie.

22 Der große Tag des New Yorker Yankee-Stadion sah beim Beginn des Hauptkampfes über 60 000 Zuschauer. Hier sollte es sich entscheiden, ob der spanische Holzfäller Paolino oder der ehemalige deutsche Schwergewichtsmeister Max Schmeling sich für den kommenden Kampf um die Weltmeisterschaft durchschlagen würden. Bei Beginn des Kampfes herrschte fieberhafte Spannung.

Zwar konnte Paolino mit knapper Mühe und Not dem k. o. entrinnen, aber in den letzten Runden des gigantischen Kampfes zeigte es sich, daß Schmeling seinen gefürchteten Gegner bis zur Widerstandslosigkeit zusammengeschlagen hatte. Der Sieg Schmelings entfachte einen endlosen Begeisterungssturm. Schmeling umarmte in seiner Siegerfreunde immer wieder seinen geschlagenen Gegner.

Der Rundenverlauf war kurz folgender: In der ersten Runde: Schmeling greift sofort an und der Spanier muß verteidigen. Diese Runde geht an Schmeling, während die zweite unentschieden endet, da Paolino im Nahkampf sich überlegen zeigt. Die dritte Runde geht wieder an Schmeling, der sich in einem harten Schlagwechsel als der Bessere erweist. Die vierte Runde wird wieder unentschieden. Dann aber übernimmt der Spanier die Führung des Kampfes und gewinnt die fünfte und sechste Runde. Die siebente Runde sieht wieder Schmeling im Vorteil, der zum Schluß einige Male gut durchkommt. In der achten Runde sieht es manchmal nicht gut für den Deutschen aus, denn der Baske bringt mehrere harte Schläge an, deren einer Schmeling aus dem Gleichgewicht bringt. Das ist dann die letzte Runde, die an Paolino geht. Die nächste wird unentschieden und von der zehnten bis zur fünfzehnten Runde beherrscht Schmeling seinen Gegner völlig. Dem Spanier sind beide Augen fast vollkommen geschlossen, und er muß

ein fürchterliches Trommelfeuer von Haken und Schwingern

über sich ergehen lassen. Blutüberströmt ist Paolino in der letzten Runde nur noch ein Spielball des immer noch kolossal frisch kämpfenden Deutschen.

Der Urteilsspruch: Sieger nach Punkten Schmeling, konnte niemals anders lauten, denn der Deutsche hatte von 15 Runden 9 gewonnen, während es Paolino nur auf 3 brachte, der Rest war unentschieden. Wie verlautet, wird Schmeling im September mit Jack Dempsey um die Weltmeisterschaft kämpfen.

Der Jubel und die Begeisterung der Zuschauer war ungeheuer. Als Schmeling nach seinem Sieg den Ring verließ, mußte die Polizei die Zuschauer immer wieder zurückdrängen, die Schmeling die Hände zu schütteln versuchten, wobei sie riefen: „Hoch der Maxie!". Schmeling und Paolino trugen, als sie den Ring betraten, goldene Halsketten. An Schmelings Kette hing ein Medaillon, Schmeling war beim Kampfbeginn äußerst kühl und ruhig.

Die Einnahmen des Milchfonds-Kampfes betragen rund 450 000 Dollar, wovon der Milchfond 180 000, die beiden Kämpfer je 90 000 Dollar erhalten. Nach Abzug der Managerprozente verfügt Schmeling über 60 000 Dollar. Die Wetten für Schmeling standen 8:5.

Schmeling telephoniert mit seiner Mutter.

Unmittelbar nach seinem siegreich bestandenen Kampf gegen Paolino telephonierte Schmeling seiner Mutter in Berlin das Ergebnis. Er erklärte, daß er den Spanier nicht k. o. schlagen konnte, da er sich in der fünften Runde die rechte Hand verletzt hatte und von da ab in der Hauptsache nur noch links boxen konnte. Gerade diese linken „Jabs" (hakenartige Schwinger) wären dem Basken sehr unangenehm gewesen. In der 14. Runde habe er, Schmeling, gewußt, daß der Sieg sein war. Wäre der Kampf zwei Runden weitergegangen, hätte er wahrscheinlich durch k. o. Paolinos geendet.

Volkstage

Waschstoffe

Waschmusseline ca. 70 cm breit, gute Grundware, moderne Ausmusterung . . . . Meter — 0.48

Zephirleinen für Kleider und Sporthemden, uni und gestreift . . . . Meter 0.68 — 0.55

Trachten-Beiderwand ca. 70 cm breit, echtfarbig in großer Auswahl . . . . Meter 1.35 0.95 — 0.78

Voll-Voile ca. 100 cm breit, neuzeitliche Ausmusterung, hell- und dunkelgrundig . . . . . . Meter — 1.45

Wollmusseline ca. 70 und 80 cm breit, aparte Muster in riesiger Auswahl . . . . Meter 2.75 1.95 — 1.45

Frotté ca. 100 cm breit, dunkelgrundig Meter . . . . — 1.45

Waschrips (echtfarbig) ca. 80 cm breit, in vielen modernen Farben Meter . . . . — 1.95

Seidenstoffe

Waschkunstseide ca. 70 cm breit aparte Druckmuster . . . Meter 1.25 0.98 — 0.78

Wasch-Crêpe de Chine Kunstseide, in vielen mod. Farben . Meter — 1.35

Crêpe de Chine-Druck Kunstseide, ca. 100 cm breit neue Dessins . . . . Meter 2.25 — 1.65

Helvetia ca. 80 cm breit, reine Seide, viele moderne Farben . . . . Meter — 2.45

Reinseidener Taffet ca. 80 cm breit, hochwertige Qualität in großer Farbenauswahl . . . . . Meter — 2.90

Eolienne ca. 100 cm breit, reine Seide mit Wolle, in vielen Farben . . . . Meter — 3.25

Honan ca. 80 cm breit eine vorzügliche deutsche Qualitätsware in großem Farbsortiment . . . . . Meter — 3.90

Buntwaren

Schürzensiamosen gute Gebrauchsqualitäten . . . Meter 0.95 — 0.68

Schürzendruck ca. 120 cm breit . . . . Meter — 0.95

Blaudruck für Kleider, kräftige Qualität Meter — 0.58

Trachtenbordüre ind.-farbig f. Kleider u. Schürzen, ca. 116 cm br., Meter — 1.45

Bettkattun besonders billig . . . . Meter — 0.48

Bettzeug weiß-rot kariert, 130 cm br., **0.95**, 80 cm breit . . . Meter — 0.58

Inlett rot, 80 cm breit . . . . Meter — 1.35

Wasch-Crepon ca. 70 cm breit, f. Kleid. u. Wäsche in allen mod. Farb. Meter — 0.58

Hemden-Zephir ca. 80 cm br., gute waschechte Qualitäten . . Meter 1.25 — 0.98

Halbw. Beiderwand ca. 95 cm breit, la Qualität gestreift oder uni . . . . Meter — 1.95

Weißwaren

Hemdentuch gute Gebrauchsware 80 cm breit . . . . Meter 0.50 — 0.36

Linon stark. Qual., 130 cm br., **0.95** 80 cm breit . . . . Meter — 0.50

Rein Mako für leichte Damenwäsche . . . . Meter — 0.60

Wäschebatist in modernen Pastellfarben . Meter — 0.78

Roh-Nessel besonders billig . . . Meter 0.29 — 0.18

Bett-Damast 130 cm breit besonders vorteilhaft geblümt . . . . . Meter **1.25** gestreift . . . . Meter — 0.90

Bettuchbiber gute Qualitäten zu besonders billigen Preisen, 150 cm breit Meter . . . . 2.25 1.75 — 1.25

Crepon weiß ca. 70 cm breit für Kleider und Blusen . . . . Meter — 0.48

Bett- und Frottierwäsche

Kissenbezug 80/80, glatt . . . . — 0.80

Kissenbezug fester Cretonne mit Bogen . . . . . 1.35 — 0.95

Paradekissen 4 seitig, Klöppel-Einsatz und Spitze 3.95 — 2.95

Bettbezug 130/200, griffige Cretonne . . . . . . — 4.60

Bettbezug 130/200 Streifsatin . . . . 6.95 — 5.40

Bettuch 140/210, Haustuch . . . . — 2.90

Bettuch 150/220, Haustuch, mit Hohlsaum, **3.95** . . . ohne — 3.45

Frottier-Handtücher in schöner Farbensortierung . . . 0.95 0.75 — 0.45

Frottier-Handtücher schwere Qualitäten . . . . 1.75 1.45 — 1.25

Baby-Bade-Tücher indanthren gestreift . . . . 2.95 — 1.95

Haus- und Tischwäsche

Tischtücher gute Drellqualität . 110/150 **1.95** 110/110 — 1.65

Kaffeedecken indanthrenfarbig . . . . . . 110/150 Stück — 1.75

Handtücher Gerstenkorn, ges. und geb. . . . . . Stück — 0.25

Drell-Handtücher Halbleinen . . . . Stück — 0.39

Handtücher gebleicht Jacquard . . . . Stück — 0.65

Handtücher Gerstenkorn, Reinleinen . . . . . . Stück — 0.78

Wischtücher rot-weiß kariert . . . . Stück — 0.12

Wischtücher Reinleinen, gute schlesische Qualität . Stück — 0.48

Staubtücher besonders billig . . . . Stück — 0.08

Spül- u. Abwaschtücher . . . . Stück — 0.10

Stickereien

Stickereien schmal . . . . Meter 0.15 — 0.08

Stickereien ca. 5 cm breit, glanzgestickt . . . . Meter — 0.[illegible]

Stickereien ca. 9 cm breit, hübsches Filetmuster Meter — 0.38

Wäscheträger Stickerei . . . . Meter 0.35 0.25 — 0.15

Klöppelspitze ca. 9 cm breit . . . . Meter — 0.18

Hemdenpassen Stickerei . . . . Stück 0.50 0.38 — 0.25

Hemdenpassen Klöppel . . . . Stück 0.58 0.38 0,25 — 0.18

Hemdenpassen Stickerei, Schulterschluß . . Stück 0.95 0.75 — 0.58

Passenstreifen mit Klöppel garniert . . . . Meter 0.35 — 0.20

Klöppelspitzen Handarbeit, hübsche klare Muster Meter 0.45 — 0.35

Kurzwaren

[illegible]garn [illegible] Meter . . . . Rolle — 0.37

Stopftwist 20 [illegible] sortiert . . . . Karton — 0.68

Baumwolle ungebleicht . . . . 50 Gramm — 0.23

Durchziehgummi waschbar . . . . 3 Meter — 0.25

Rüschengummi ca. 70 cm . . . . Abschnitt — 0.15

Schuhsenkel 100 cm lang . . . . 6 Paar — 0.25

Halbleinenband 6×2 Meter . . . . Päckchen — 0.25

Stahlstecknadeln 50 Gramm . . . . Karton — 0.18

Sicherheitsnadeln 6 Dutzend . . . . Bügel — 0.25

Maschinenöl 50 Gramm . . . . Flasche — 0.18

Handarbeiten

Eisdecke Handklöppel, 14 cm Durchmesser . . . — 0.25

Deckchen mit Einsatz und Spitze, oval oder eckig . — 0.50

Decke mit Einsatz und Spitze, 75/75 **1.35** 50/50 — 0.75

Mitteldecke grau Leinen mit Hohlsaum . . . . 53/53 — 0.75

Ueberhandtuch mit farbiger Blende . . . . 1.45 — 0.95

Klammerschürze mit farbiger Blende . . . . — 0.95

Klöppeldecke ca. 50 cm Durchmesser . . . . — 1.25

Zierschürze vorgezeichnet . . . . — 1.50

Waschtischdecke mit Lochstickerei, Einsatz und Spitze . . . — 1.95

Kissen schwarz Rips mit Material . . . . — 1.35

Unser Geschäft ist während der „Volkstage" auch mittags geöffnet!

TIETZ

Im Erfrischungsraum
Morgens Schallplatten-Konzert.
Nachmittags Künstler-Konzert.

Land- und Hauswirtschaft

Kalkverbrauch im Boden.

(Nachdruck verboten.)

Der Kalk hat im Boden mancherlei Aufgaben zu erfüllen. Als Pflanzennährstoff dient er freilich erst mit an letzter Stelle; hauptsächlich ist es seine Aufgabe zu verhindern, daß Pflanzennährstoffe, die hochwertiger sind als er selbst, aus dem Boden ausgewaschen werden, und die schädigenden Wirkungen einiger Nebensubstanzen bei künstlichem Dünger auszuschalten.

Bekanntlich ist der Kalk ein Salz, das sich in der Bodenfeuchtigkeit auflöst, was freilich nur in geringer Menge und in unterschiedlichem Zeitraum geschieht; Alter, Beschaffenheit und Ursprung des Kalkes spielen hier eine bestimmende Rolle. Um sich darüber klar zu werden, welche Bedeutung die Auswaschung des Kalkes aus dem Boden hat, muß man sich vergegenwärtigen, daß zur Lösung von 1 Teil gewöhnlichen löslichen Düngerkalkes etwa 800 Teile Bodenwasser erforderlich sind. Die Löslichkeit des Kalks ist aber nur Wenigen bekannt und darum wird auch die Auswaschungsgefahr des Bodenkalks so sehr unterschätzt. Obwohl sich nur verschwindend geringe Mengen Kalk im Bodenwasser lösen wird dadurch doch erreicht, daß sich die wichtigsten Pflanzennährstoffe Stickstoff, Phosphor und Kalium in dem Maße im Bodenwasser auflösen, daß sie mit dem Wasser im Untergrund verschwinden können.

Eine weitere Möglichkeit des Kalkverbrauchs im Boden ist die durch Kainitdüngung. In früherer Zeit wurde die Kainitdüngung von den Gelehrten gern als Bodenentsäuerung bezeichnet, was viele Landwirte als eine Warnung vor Kainitdüngung auslegten.

Im Ammonsulfat (schwefelsaures Ammon) und im Kainit (schwefelsaures Kalium) sind Spuren von Schwefel enthalten, der schädigend auf das Wachstum der Pflanzen einwirken würde, wenn nicht der im Boden befindliche sich den überflüssigen und somit schädlichen Schwefel aneignen würde. Wie dies beim Kainit geschieht, soll des näheren erläutert werden.

Das im Kainit enthaltene schwefelsaure Kalium hat die chemische Formel K_2SO_4, der kohlensaure Kalk des Bodens die Formel $CaCO_3$. Das schwefelsaure Kalium und der kohlensaure Kalk gehen nun in eine Verbindung ein, durch die kohlensaures Kalium und Gips entsteht. An Stelle der Kohlensäure des kohlensauren Kalks tritt die Schwefelsäure und die Kohlensäure des Kalks an die Stelle der Schwefelsäure des schwefelsauren Kaliums. Es bilden sich dadurch kohlensaures Kalium und schwefelsaurer Kalk, also Gips. Da der Gips in 400 Teilen Wasser löslich ist, also doppelt so schnell wie der kohlensaure Kalk wird er mit dem Regenwasser in den Untergrund entführt. Das ist die ganze Bodenentkalkung bei Kainitdüngung, die von manchen Landwirten so gefürchtet wird. Ein Verbrauch an Kalk findet bei diesem Prozeß zwar statt, aber er ist so minimal, daß er wirklich nicht ins Gewicht fällt, gelegentlich denn zu Besorgnissen Anlaß gibt.

Der Kalkverbrauch im Boden, der allerdings chemisch-physikalischer Art ist, stellt nichts weiter als eine naturnotwendige Schutzmaßregel dar. Durch Kalk werden die einzelnen Pflanzennährstoffe vor dem Verlorengehen bewahrt, wobei nur der minderwertige Kalk verloren geht.

Dieser Vorgang ist bei Ammon- und Kaliumsulfat ein etwas anderer; hier muß der Bodenkalk als Beförderungsmittel dienen, die schädliche Schwefelsäure aus dem Boden zu beseitigen. Auch in diesem Falle ist es unrichtig, von einer Bodenentkalkung zu sprechen; wie im ersteren Falle ist der Verlust an Kalk kaum der Rede wert.

Durch die säureverzehrende Wirkung des Kalkes wird dieser vor allem bei der Kultivierung von Moorböden gebraucht, weil hier ein Uebermaß an Bodensäure vorhanden ist, die im andern Falle dem Wachstum der Pflanzen schädlich wäre.

Das Verbessern zurückgehender Spargelbeete.

Einer Spargelpflanzung, die im Ertrage merklich nachläßt, wird am sichersten durch Schonung und gute Pflege wieder aufgeholfen; es bleibt sich hier gleich, ob sie durch Alter, durch zu lang anhaltendes Stechen, durch Unkraut oder sonstwie heruntergekommen ist. Geschont wird die Spargelpflanzung dadurch, indem man dem Spargel ein Jahr lang keine oder nur sehr wenig Pfeifen nimmt. Die Pflege besteht im Auflockern des Bodens, im Düngen, im Vermeiden aller Zwischenkulturen und Fernhalten jeglichen Unkrautes. Zum Zwecke der Auflockerung wird der Boden im Herbst sorgsam umgegraben, zu anderen Zeiten wird der Boden nur mit der Hacke gelockert. Der Dünger kann beim Umgraben mit in die Erde gebracht oder nach dem Umgraben auf den Spargelbeeten ausgebreitet werden und den Winter über liegen bleiben. Sehr kräftigend wirkt auch eine im Herbst angewendete starke Düngung mit Kalisalzen. Das Besäen und Bepflanzen der leeren Stellen zwischen den Spargelpflanzen muß bei den heruntergekommenen Spargelanlagen gänzlich vermieden werden. Das Unkraut muß sofort entfernt werden, sobald es sich bemerkbar macht, und zwar anfangs mittels der Hacke und später durch Jäten. Im Sommer kann bei regnerischem Wetter auch noch Mistjauche auf die Spargelbeete kommen. So behandelte Beete erholen sich gewöhnlich nach einem Jahre und werden in den Frühlingsmonaten dann wieder zufriedenstellende Erträge liefern.

Durchfälle im Sommer.

In den Sommermonaten mehren sich erfahrungsgemäß die Durchfälle, denen manches wertvolle Jungtier erliegt. Aus diesem Grunde muß man Durchfällen gleich im Anfangsstadium Beachtung schenken und bewährte Gegenmittel anwenden. Zu diesen gehören Hafer- bzw. Leinsamenschleim mit Thürpil. Hafer- oder Leinsamenschleim muß immer frisch bereitet werden; er darf keinesfalls mehrere Tage stehen, da er leicht sauer wird und in diesem Falle schädlich wirkt. Bei schwachen Tieren ist anzuraten, dem Haferschleim ein oder zwei frische, rohe gut geschlagene Eier zuzusetzen. Saugfohlen erhalten je von 10 Tabletten aufwärts und zwar in der Weise, daß man sie zerkleinert und mit Roggenmehl, Kleie und dergleichen mit Wasser zu einer taubeneigroßen Pille formt, die man mit einem stumpfen Stock oder einer Pilleneingebemaschine eingibt. Ferkel erhalten täglich 5—6 gepulverte Tabletten, ältere Schweine täglich 10—12 Stück in Haferschleim. Bei ausgebrochener Geflügelcholera und Hühnerpest gebe man vorbeugend jedem gesunden Tiere je nach seiner Größe täglich 1—2 gepulverte Tabletten, die man mit Roggenmehl und Wasser zu erbsengroßen Pillen formt, die vor der Verabreichung in Oel getaucht werden. Küken erhalten auf dieselbe Weise je nach Alter ½, ¼ oder ⅛ Tablette.

Zur Aufzucht der jungen Hunde.

Junge Hunde werden nach der fünften oder sechsten Woche nach dem Werfen neben der Muttermilch allmählich an andere Nahrung gewöhnt. Doch dürfen die Jungen nur allmählich dem Säugen entwöhnt werden. Man gibt ihnen anfangs in einer flachen Schale Milch, am besten Ziegenmilch, die man mit etwas Zucker versüßt hat. Gehen die jungen Tiere nicht von selbst an das neue Futter, so entfernt man das Muttertier auf mehrere Stunden und taucht die Welpen dann mit der Nase in die Milch, um sie zum Ablecken der Nase zu zwingen und so mit der neuen Nahrung bekannt zu machen. Von der siebenten Woche an gibt man den jungen Hunden in die gekochte Milch etwas Festes, wie Hundekuchen. Im übrigen darf zur Aufzucht der Welpen nur das beste Futter verwendet werden. Dann hat man auch die Gewähr, gesunde und kräftige Jungtiere zu erzielen.

Bekämpfung der Blattmilbe bei Birnbäumen.

Die Blattmilbe der Birnbäume richtet auf den Blättern oft große Verwüstungen an. Schon nach dem Entfalten der Knospen und während des ganzen Sommers über bilden sich auf der Oberseite der Blätter, meistens an beiden Seiten der Mittelrippe, viele kleine Erhebungen, die auf der Unterseite des Blattes eine mit bloßem Auge nicht erkennbare Oeffnung haben. Im Anfangsstadium sehen diese kaminrot aus um dann später, wenn sie zusammenfallen, eine schwarzbraune Farbe anzunehmen. Die Ursache dieser Pustelbildung ist die Blattmilbe, ein winziges Insekt, das in jeder Pustel lebt und sich von dem Inhalte der Blattzellen nährt. Meist gewahrt man die Milbe erst, nachdem schon eine große Anzahl der Blätter befallen sind. Ein wirkungsvolles Bekämpfungsmittel gegen den Schädling hat man bisher noch nicht entdecken können. Am besten ist es noch, die einzelnen Blätter abzuschneiden und zu verbrennen, um ein weiteres Umsichgreifen der Blattmilbe zu verhindern.

Die Fütterung der Pferde im Sommer.

Ein empfehlenswertes Beifutter für Pferde im Sommer bilden die jungen ausgestochenen Disteln, nachdem man sie durch Abwaschen von der Erde befreit hat. Die Disteln haben eine ähnlich anregende Wirkung wie im Herbst die Möhren; beide Gewächse haben blutreinigende Wirkungen. Große Vorsicht muß man natürlich beim Uebergang vom Körner- zur Grünfutterung walten lassen, damit nicht Kolik und dergleichen eintritt. Für alles Arbeitsvieh kommt die ausschließliche Grünfütterung überhaupt nicht in Betracht; nur ruhende und allenfalls nur wenig arbeitende Tiere können überwiegend oder nur mit Grünfutter ernährt werden. Für Arbeitstiere dagegen ist Grünfutter nur als Neben- oder Beifutter dienlich.

Im Reiche der Hausfrau.

Die Verdaulichkeit der Milch.

(Nachdruck verboten.)

Der Milch kommt als Nahrungsmittel eine hohe Bedeutung zu. Denn in dieser Flüssigkeit sind fast alle Bestandteile enthalten, die der menschliche Körper zu seinem Aufbau und seiner Erhaltung benötigt. Mit vollem Recht bezeichnet man daher die Milch als „das halbe Blut". Sie bringt den Körper des Neugeborenen in den ersten Lebensmonaten zur normalen Entwicklung, indem sie dem Baby eine gut zusammengesetzte Auswahl der wichtigsten Nährstoffe bietet.

Es ist daher um so verwunderlicher, daß viele unter den heranwachsenden Kindern und Erwachsenen keine Milch trinken können, vielmehr nicht wollen. Einige meiden die Milch ihres Geruchs und Geschmacks wegen und andere wieder glauben, sie sage ihrem Körper nicht zu. Dabei ist die Milch jedem Menschen zuträglich und keineswegs schwer verdaulich, wie manche Menschen gern glauben. Das meiste macht hier die Einbildung. Der Körper sträubt sich nur vor dem Genusse von Milch, wenn er sich ihr entwöhnt hat und längere Zeit auf andere Flüssigkeiten angewiesen war. So werden Alkoholiker beispielsweise selten Milchtrinker sein.

Kinder hegen meist nur dann eine Abneigung gegen die Milch, wenn sie mit dieser überfüttert werden. Mehr als täglich einen halben Liter Milch sollte niemand trinken. Ausgenommen hiervon ist natürlich der Säugling, dessen Bedürfnisse mit denen eines heranwachsenden Kindes und eines Erwachsenen natürlich nicht übereinstimmen.

Menschen, die an schwacher Verdauung leiden tun gut, nie kalte, sondern immer nur heiße Milch zu trinken, und zwar schluckweise beim Genusse von Brot. Wem Vollmilch nicht bekömmlich ist, sollte wenigstens heiße Magermilch genießen.

Die Kartoffel als Reinigungsmittel.

Die Kartoffel läßt sich in der Hauswirtschaft als Reinigungsmittel mannigfaltig verwenden. Der Abgang und die Schalen von rohen Kartoffeln ergeben, in Stücke geschnitten, mit etwas Wasser ein gutes Putzmittel für fleckige, gelbgewordene Karaffen und sonstige Glasgegenstände. Auch zur Reinigung von Blech und Zinnmöbeln eignet sich die in Wasser getauchte Kartoffelschale; ebenfalls zum Putzen von Messer und Gabel läßt sich eine durchschnittene Kartoffel mit Erfolg anwenden. Mit Hilfe von Kartoffeln können außerdem farbige Wollsachen, Stickereien usw. gereinigt werden. Man reibt saubere, ungeschälte Kartoffeln, tut die zerriebene Masse in lauwarmes Wasser und wäscht den Gegenstand zweimal darin durch, worauf man ihn dann in frischem Wasser ausspült, dem etwas Essig zugesetzt ist.

Die Erbsen werden nicht weich.

Manchmal passiert es der Hausfrau, daß die Erbsen nicht weich werden wollen. In diesem Falle setzt man dem Wasser, in dem die Erbsen gekocht werden, etwas Natron hinzu. Noch besser ist es, wenn man die Erbsen stets vor dem Kochen 12—16 Stunden lang in Wasser weichen läßt, worauf man das Wasser abgießt. Handelt es sich um ältere Vorräte, oder will man ganz sicher gehen, dann kann man die Erbsen danach noch in Haufen aufschichten und nun 24 Stunden in Ruhe lassen. Die so behandelten Erbsen werden nicht nur schnell weich, sondern haben auch den angenehmen Geschmack junger Erbsen.

Behandlung von Blumenvasen und frischen Blumen.

Frische Blumen im Glase geben einem Raum immer eine anheimelnde Note. Leider aber halten sich die in Vasen gestellten Blumen allgemein nicht lange frisch. Da wird die Hausfrau gern von einem Mittel hören, das die Lebensfähigkeit der Blumen in der Vase erhöht. Es ist nur nötig, dem Wasser einige Stückchen Holzkohle beizufügen. Sind Blumenvasen mit engem Halse schmutzig geworden, so reinigt man sie, indem man warmes Wasser hineingießt, Schnitzel aus Zeitungspapier hinzufügt und dann die Vase kräftig schüttelt. Die Papierschnitzel lösen den Schmutz vollständig.

Lysol als Desinfektionsmittel.

Gegenüber andern Präparaten ist dem Lysol als Desinfektionsmittel unbedingt der Vorzug einzuräumen. Ihm ist die Zähigkeit eigen, alle Pilzkeime rasch und sicher zu tölen. Daher sollte Lysol nicht nur beim Ausbruch seuchenartiger Erkrankungen Verwendung finden, sondern ein jeder Tierzüchter tut gut, hin und wieder eine gründliche Reinigung und nachherige Desinfektion seiner Stallungen und Stallgeräte mit einer fünfprozentigen Lysollösung vorzunehmen.

Wie reinigt man Rohrgeflecht?

Korbmöbel, besonders solche, die in einer Laube oder einer Veranda stehen, werden durch Staub und Wasserspritzer leicht unansehnlich. Man kann sie auf folgende Weise sehr leicht reinigen! Aus einem Liter Wasser, einem Eßlöffel Salmiakgeist und etwas Seife bereitet man eine Lösung, mit welcher das Rohrgeflecht mittels eines wollenen Lappens gewaschen wird. Anschließend spült man es mit klarem Wasser nach und reibt es mit einem Leinentuch trocken.

Küchenrezepte.

Feine Weißkrautsuppe.

Im Suppentopf läßt man einen Löffel Fett heiß werden und brätet darin 250 Gramm Ochsenfleisch zu einer schönen braunen Farbe an. 125 Gramm geputzte und in Würfel geschnittene gelbe Rüben läßt man kurze Zeit mitdämpfen, füllt 1½ Liter kochendes Wasser und das gehackte Weißkraut hinzu, fügt geschnittenes Wurzelwerk bei und läßt das Ganze zwei Stunden lang auf mäßigem Feuer kochen. Zuletzt gibt man etwa ein halbes Pfund Kartoffelstückchen hinzu, die darin weich kochen müssen. Dann wird die Suppe mit einem Löffel in Milch zerrührtem Grieß nochmals durchgekocht und mit Zucker und Salz abgeschmeckt.

Heringsbällchen.

Drei gewässerte Heringe werden gehäutet, entgrätet und mit drei alten eingeweichten Semmeln, 30 Gramm Speck und einer mäßig großen Zwiebel durch die Maschine getrieben und mit einem Ei und Pfeffer vermengt. Aus dieser Masse formt man Klößchen, die man in geriebener Semmel wendet und in heißem Fett braun bäckt.

Dillfleisch.

Ein halbes Pfund Hammelfleisch wird mit Salz gekocht und gut geschäumt bis es weich ist. Dann wird ein wenig Mehl in Schmalz abgeschwitzt und mit der Brühe aufgegossen. Feingewiegter Dill, ein wenig Zucker und Zitrone wird der Tunke beigegeben, diese dann mit einem Eigelb abgezogen und zuletzt das Fleisch in Stücke geschnitten hineingelegt.

Weinflammeri.

Vier Eiweiß werden mit 200 Gramm Zucker zu Schnee geschlagen, und dann 50 Gramm Kartoffelmehl mit ¼ Liter kaltem Wasser gut verrührt. Nun gibt man ¼ Liter Wasser, den Saft einer Zitrone und etwas Zitronenzucker in einen Topf und fügt zuletzt den steifen Schnee hinzu. Dies alles wird auf gelindem Feuer solange geschlagen, bis man die doppelte Menge erhalten hat. Nun kommt das Kartoffelmehl hinzu, das unter ständigem Rühren 5 Minuten lang kochen muß. Dann gießt man ¼ Liter Apfelwein hinein und läßt diesen darin kurz aufkochen. Die Masse füllt man in eine mit Wasser ausgeschwenkte Form. Der Weinflammeri kommt mit Schlagsahne auf den Tisch.

Frauenwelt

Moderne Heiratsschwindler an der Arbeit.

(Nachdruck verboten.)

Monatlich 80 Betrugsfälle in Berlin — Grafen und Fliegeroffiziere bevorzugt — Eine „Braut" lohnt nicht — Der achtmal verheiratete Aristokrat — Ein erblicher Beruf.

Nach einem Bericht der Polizei werden in Berlin monatlich achtzig Anzeigen gegen Heiratsschwindler erstattet. Das Polizeipräsidium besitzt ungefähr sechstausend Photographien berufsmäßiger Heiratsschwindler.

Man denkt meist, diese Verbrecher hätten das Aussehen eines modernen Adonis und suchten ihre Opfer lediglich unter häßlichen und einfältigen Altjungfern. Die Betrogenen rekrutieren sich aber aus allen Gesellschaftskreisen und stehen in dem verschiedensten Alter. Und die Betrüger verkörpern nur in den seltensten Fällen den Typ des scharmanten Verführers, davon kann man sich überzeugen, wenn man die obenerwähnten Photographien durchblättert.

Die unglaubliche Leichtgläubigkeit der betrogenen Frauen ist verblüffend. Daß sie dem Fleischergesellen aus Neuruppin ohne weiteres glauben, er sei Graf und Fliegeroffizier — ein beliebter Beruf der Heiratsschwindler von heute —, ginge noch an; daß sie ihm aber ebenso leichtfertig ihre letzten Groschen — oft mehrere tausend Mark — übergeben, um ihm aus seiner „augenblicklichen Geldverlegenheit" zu helfen, klingt dem Uneingeweihten bei weitem unglaublicher. Und doch kommt der Fall täglich vor.

Wie schon gesagt, geben sich die modernen Heiratsschwindler mit Vorliebe als Flieger- und Marineoffiziere aus, oder als Weltreisende, da sie damit ihre häufige Abwesenheit erklären können, denn sie müssen sich heute auf den Massenbetrieb einstellen. Eine einzige „Braut" wirft im allgemeinen nicht genügend ab, um den zünftigen Heiratsschwindler standesgemäß zu ernähren. Das Leben ist teuer und der Beruf ist mit viel Spesen verbunden. Von den Gefahren gar nicht zu reden, die sich lohnen müssen. Man weiß niemals, was der Morgen bringt.

Es ist nur selbstverständlich, daß die Heiratsschwindler, die gute Psychologen sind, sich nicht scheuen, ihren simplen bürgerlichen Namen mit einem feudalen Freiherrn- oder Grafentitel zu schmücken, das wirkt heute noch wie Anno dazumal.

Unter den bekanntesten (wohlverstanden: der Polizei bekanntesten) dieser Pseudo-Aristokraten finden wir die „Grafen" Schlitz, einen ehemaligen Kellner, und Brylow, einen einstigen Stallburschen, den man auf den Bildern, die er seinen Bräuten schenkte, stets hoch zu Roß bewundern kann. Ein Stettiner Hausdiener schlug indessen alle an Erfolg als „Major" Hartung.

Doch finden wir in der Gilde der Heiratsschwindler auch echte Aristokraten. Diese üben meist ungestraft ihr dunkles Gewerbe aus, denn sie heiraten tatsächlich ihr Opfer, um es dann in der kürzesten Zeit völlig ausgeplündert zu verlassen. So ist u. a. der Polizei ein Graf bekannt, der bis jetzt achtmal heiratete und jedesmal seine Frau in wenigen Monaten um ihr Vermögen brachte. Man konnte in keinem der Fälle gegen ihn vorgehen, doch hat dieser moderne Raubritter wegen anderer Delikte schon Gefängnisstrafen abgebüßt.

Dachte man bis heute, daß nur langweilige Berufe, wie Textilfabrikant oder Bierbrauer sich vom Vater auf Sohn vererben, so belehrt uns ein Fall, der sich jüngstens ergab, eines anderen.

Eine junge Dame erstattete bei der Polizei Anzeige gegen einen Heiratsschwindler. Die Art, wie der Betrüger sein Opfer ausplünderte, war so typisch, daß man sofort an einen gewissen Spezialisten dieses Faches dachte, dessen Debüt schon auf Jahrzehnte zurücklag. Die Polizisten waren nicht wenig erstaunt darüber, wußten sie doch, daß der gealterte Betrüger sich schon längst von der „Arbeit" zurückgezogen hatte. Trotzdem zeigten sie der Dame seine Photographie. Und wie groß war ihre Verwunderung, als die Dame bei Ansicht des Bildes ausrief: „Ja, das ist er ! Nur sieht er jetzt jünger aus."

Der Schwindler wurde auch bald gefaßt, und es stellte sich heraus, daß er des alten Gauners Sohn war.

Dr. — r.

Das Kleid, nach dem man sich sehnt . . .

(Nachdruck verboten.)

Jetzt, wo wir endlich hundertprozentigen Frühling haben, wo wir wissen, daß wir zum Ausflug ein Zelt, und nicht etwa Schneeschuhe mitzunehmen haben, sind die Straßen voll von weiblichen Wesen meistens jüngeren Alters in, wie man auf den ersten Blick sieht, funkelnagelneuen Sommerjackenkleidern, schon von weitem strahlend von Farbigkeit und Siegesbewußtsein. Die Inhaberinnen der auffallenden Bekleidungen sehen die Vorübergehenden mit einem Blick an, der Anerkennung fordert, man sieht, sie wissen, daß sie ein klein wenig Aufsehen erregen, und sie finden, daß es berechtigt ist. Und sie sehen tatsächlich alle hin, die Männer mit Freude über dieses hübsche Zeichen des Frühlings, die Frauen mit Anerkennung und leisem Neid, wenn sie ihre eigenen Toilettenkünste etwas rückständig finden müssen.

Es wird einem in jeder neuen Jahreszeit unendlich schwer gemacht, nicht zu kaufen, kaufen, kaufen. Denn aus den Schaufenstern der Konfektionsgeschäfte schimmert es verführerisch in allen Farben und zarten Geweben, Blumen- und Streifenmustern. Ob man will oder nicht, man bleibt stehen, um sich an diesen bunten Dingen zu freuen, aber ist man erst einmal stehen geblieben, so ist man schnell im Laden, um sich nach einem Preis zu erkundigen. Und will man nach einem Preis fragen, so steht man bald im Probierraum in einem neuen Kleid vor dem Spiegel, der immer ehrlich sein soll und nun doch lügt.

Er lügt immer, wenn man sich ihm in einer neuen Hülle präsentiert. Denn das Neue sieht man nicht so, wie es ist, sondern, wie man es haben möchte. — Man kennt sich selbst immer nur im Partner. Mit diesem Kleid aber, diesem Partner, war man noch nicht verheiratet. Man kennt es noch nicht auswendig. Man hat noch Illusionen. Man hat sich selbst noch nicht darin gesehen, an einem schlechten Tag, an dem man sich und anderen nicht gefiel, es hat noch nicht beschmutzt, zerdrückt, im Schrank gehangen. Man weiß noch nicht recht, wie es zu einem passen wird. Die Ueberraschungen kommen immer erst später. — Denn ein Kleid oder Anzug ist ja mehr als eine Hülle, es ist, wenn gut gewählt, ein Ausdruck des eigenen Wesens oder wird wenigstens allmählich dazu. Deshalb kommt man sich so fremd vor, wenn man in ungewohntem Kleid vor dem Spiegel steht. Es ist eine neue Variante seiner selbst, eine Möglichkeit, an die man noch nicht gedacht hat.

Es hängt ganz vom Temperament ab, wieviel Tage es dauert, bis man selbst in einem funkelnagelneuen Sommerjackenkleid über die Straße geht und sich sehr schön findet. Und sie sehen alle hin, die Männer mit Freude über dieses hübsche Zeichen des Frühlings, und die Frauen — — siehe oben.

Erika Ruben.

Die Frau im Mißgeschick.

Die Frau hat dem Manne gegenüber Eigenschaften voraus, die sie hoch über diesen emporheben. Wer will die unendliche Seelengröße einer Frau bestreiten? Dies ist wohl einer der größten Vorzüge der weiblichen Natur, instinktmäßig das Rechte zu erfassen und zu begreifen, und da nach dem Gefühl und dem Herzen zu entscheiden, wo der nüchterne empfindende Mann nur den Verstand sprechen läßt. Dies ist ein Vorteil, der auf seiten des Mannes nur schwer aufgewogen werden kann. Denn der Verstand, des Mannes ausgeprägteste Fähigkeit, braucht Zeit, ehe er sich entscheidet: der weibliche Instinkt dagegen schwankt nicht, wägt nicht lange ab und täuscht sich selten selbst da, wo er dem Verstand gegenübersteht.

Das Vermögen, etwas rascher zu erkennen und zu begreifen, die Fähigkeit, Recht und Unrecht schneller unterscheiden zu können und Charaktere und Handlungen da zu begreifen, wo der Mann nur Tatsachen sieht, befähigt die Frau auch, ein Mißgeschick mutvoller zu ertragen als der Mann, der nach der Ursache des Uebels forscht und dieses abzustellen sucht, während ihm das Wasser schon bis an die Lippen reicht. Ein Mann gerät weit eher in Verzweiflung, tut schneller einen unbedachten Schritt, wenn das Unglück über ihn hinwegschreitet. Die Frau aber läßt das Steuer nicht so schnell aus den Händen, sie sucht das auf den Sturmwogen treibende Lebensschiff unter Aufbietung aller ihrer Kräfte durch die Brandung zu führen, weil sie sich auf die innere Stimme verläßt, die der Mann gern — als meist unbequeme Warnerin außer acht läßt. Und eine Frau entflieht der Armut und Dürftigkeit nicht so schnell durch Selbstmord, wie dies Männer zu tun pflegen, die nicht das andere Ufer zu ahnen vermögen. Niemand kann die Tatsache leugnen, daß eine Frau ein Unglück leichter, meist mehr besonnen und mutvoller erträgt als der Mann. In dieser Hinsicht triumphiert das schwache über das starke Geschlecht!

Hildegard R...nn...r.

Zum Tanz im Freien

Immer häufiger findet man in den Berliner Stadt- und Vorstadtlokalen ebenso wie in den Ausflugsorten die Einrichtung des Tanzes im Freien. Eine sehr vernünftige Maßnahme — denn wer möchte bei schönem warmen Sommerwetter seine Freizeit im Zimmer verleben oder im schlechtgelüfteten Raum? Den Tanz andererseits möchte man auch nicht missen — also kam man auf die gute Idee, Musik und Parkett in den Garten zu verlegen, zur Freude und Nutznießung aller Gäste.

Daß man zum Tanz im Freien nicht so großartige Toiletten anziehen kann wie zu Festlichkeiten in geschlossenen Räumen ist wohl selbstverständlich; wie merkwürdig würde sich eine große Abendtoilette in Gottes freier Natur ausnehmen!

Ein fesches Nachmittagskleidchen ist das richtige für derartige Gelegenheiten. Aus der Fülle des Materials, das zu solchen Kleidchen geeignet ist, seien hier ein paar Stoffarten genannt: natürlich wie immer Crêpe de Chine, Toile de soie, Schantungseide, Veloutine, zarter Mousseline, Georgette und für kühlere Tage Wollgeorgette.

Fröhlich blumige Stoffmuster versetzen Trägerin und Beschauer in gute Stimmung. Soviel gemusterte lustige Stoffe wie in diesem Jahr trug man fast noch nie, ganze Körbe voll Blüten und Blättern, Punkten und Pünktchen, Wolken und Sternchen scheinen darüber ausgeschüttet worden zu sein. Daneben sieht man natürlich auch noch viel einfarbige Stoffe, die ja niemals ihre Vornehmheit verlieren. Man muß also nicht, um elegant und modern angezogen auszusehen, unbedingt ein Kleid aus gemustertem Stoff haben. Wer sparsam sein will, wählt sogar besser einen einfarbigen Stoff, damit man ihn im nächsten Jahr auch noch tragen kann, weil die gemusterten Stoffe meist die spezielle Note der diesjährigen Mode haben und im nächsten Sommer leicht unmodern wirken.

Glocken, Falten, Fältchen, Plissees, Falbeln und Volants sehen bei einem Tanzkleidchen reizend aus. Die Taille sitzt da, wo sie wirklich sitzt und wirkt dort ausgezeichnet. Weite ausfallende Aermel sind sehr beliebt. Man trägt Kragen, Schals, Ausschnitt, je nach Geschmack, dazu einen großrandigen Strohhut oder ein kleines, enganliegendes Käppchen.

Nr. 1 unseres Bildes zeigt ein jugendliches Kleidchen aus zitronengelbem Foulard mit braunen Punktmotiven. Bogig sind in Hüfthöhe kleine Glocken in den Rock eingesetzt. Die Taille sitzt blusig. Der weitfallende Volant am Aermel und der leger geschlungene Schalkragen sind mit einfarbiger Seide gefüttert.

Figur 2 ist ein elegantes Tanzkleid aus lichtgrünem Crêpe de chine mit einem originellen Spitzeneinsatz, der glatt am Halse abschließt. Der an sich enggearbeitete Rock wirkt durch die doppelt aufgesetzten Plisseereihe weit und gefällig. Auch die den engen Aermel erweiternden Plissees sehen sehr geschickt und schick aus.

Nr. 3 kann aus kobaltblauem Wollkrepp gefertigt werden und ist ein Modell für kühlere Tage. Die weiße Ripsmanschette in Fechtform ist mit einem länglichen Schalkragen kombiniert. Das Käppchen kann man sehr gut aus dem gleichen Material passend zum Kleid herstellen.

Sehr scharmant ist die Form des Kleidchens Nr. 4. Blumiger Voile ist das geeignetste Material dazu. Der Kragen und die Manschetten können aus Glasbatist oder Crêpe de chine gearbeitet werden. Das Kleidchen wird ohne Gürtel mit einer Raffung in der Taille getragen. Die Glocken sind eingeschnitten, sitzen nur seitlich und lassen vorn und hinten eine glatte Bahn frei.

Bild 5 zeigt ein für fast alle Gelegenheiten passendes Kleid aus hellrotem Veloutine. Wie eine Schärpe sitzt das in kleinen Nähten abgenähte Rockteil auf den Hüften, das Glockenrockteil ist extra angearbeitet. Der Ausschnitt ist mit einem jabeauähnlichen, schräggeschnittenen Teil garniert. Die mitten am Aermel sitzenden Glockenteile wirken sehr originell. Im Hütchen kehrt die Strichwirkung des abgenähten Hüftteils wieder.

—Dodel—

Fröhliche Welt

Waidmannsheil!

Humoreske von Hans Wieland.

(Nachdruck verboten.)

Sonntag, 20. September. Heute wieder fader Sonntag gewesen. Vormittag im Bureau. Chef schlecht aufgelegt. Einlauf riesengroß. Sagte: wir müssen auch Sonntags arbeiten; schöne Bescherung! Nachmittags im „Blauen Affen“ Skat, verliere schauderhaft. Abends mit Kollegen Wiskocil beraten, was an solchen Nachmittagen anfangen? Daheim bleiben? Unmöglich! Wollen einen Sport betreiben: [illegible] — Rudern — Fischen — Jagd! Ich wäre für Jägerei! Wiskocil will nicht! Sagt: daß in Jagdzeitungen und Witzblättern genug über Sonntagsjäger losgezogen wird! Sehe das nicht ein! Sind nur Karikaturen — glaubt der Mensch! Werden noch beraten!

Sonntag, 27. September. Wieder im Bureau. Monotones Sklaventum. Mit Wiskocil im Café „Bohne“, verlieren wieder beim Skat! Habe es satt! Wiskocil willigt endlich ein, der edlen Jägergilde beizutreten. Freue mich wunder! Was wird Fräulein Tusi sagen? Ihr Vater, unser gestrenger Direktor, hat ja einen Bruder, der Oberförster ist! Habe also Vorwand, heute wieder zu Direktors zu gehen und ihn um Rat zu fragen, wird ihm unbedingt schmeicheln! Leute werden gern für gescheiter gehalten, als sie sind! Die erbeuteten Hasen und Hühner sollen dem Direktor gehören! Hoffe dadurch ihre Gunst und endlich Tusis Liebe zu erringen. Habe Spruch gelesen: „Schöne Mädchen denken ohne Zweifel, so ein Jäger ist ein Stückchen Teufel! Und doch seufzen alle sie verstohlen, möchte mich doch so ein Teufel holen!“ Will auch so ein „Teufel“ werden! Werde im schmucken, grünen Jagdrock entschiedenen Eindruck auf Tusis Herz machen!

Montag, 28. September. Gestern abend also bei Direktors. Fräulein Tusi ganz entzückt über meinen Entschluß. Sagte: grüne Tracht wird mir sehr nett stehen; als ich sang: „Es lebe, was auf Erden stolziert in grüner Tracht!“ Auch Frau Direktor war sehr erfreut, sagte heimlich zu ihrem Mann: „Da bekommen wir wenigstens etwas Wildpret — laß nur den —“ Mehr konnte ich nicht verstehen. Direktor hat mir aber doch abgeraten, es kostet Geld, erfordert gute Konstitution, gute Augen und manches andere. Finde diese Bedenken lächerlich! „Geld“ kostet mich den halben Gehalt, Schnupfen und Influenza bekomm' ich auch im Bett, und wenn ich auch etwas kurzsichtig bin — werde ich doch einen Hasen von einem Treiber unterscheiden können.

Mittwoch, 30. September. Direktor will seinen Bruder, den Oberförster in Haselberg, schreiben, wir sollen dort in aller Stille debütieren! Muß Freund Wiskocil bei Direktors vorführen. Tusi wird lachen über seinen Strohkopf! Heute gehe zum Schneider, lasse mir fesche Stiefel machen, gelbe Schuhe beim Schuster, rote Gamaschen, Lodenrock mit großen Hirschhornknöpfen, hellgrünes [illegible] — steirischen Lodenhut mit doppelten Birkhahnstoß und Eberzähne an der Uhrkette. „Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen?“

Freitag, 2. Oktober. Gestern mit Wiskocil bei Direktors. Der Mensch war lächerlich schüchtern; guter, simpler Kerl! Tusi lächelte über seinen Strohkopf! Frau Direktor sagt, ich solle mir noch einen blauen Hund kaufen, dann wäre Regenbogen fertig! Wie meinte sie das? Hund kaufe nicht, Kassa erschöpft, soll Wiskocil tun!

Samstag, 3. Oktober. Neues Gewehr gekommen! Große Freude! Abends zu Hause Anschlagübungen. Malheur gehabt! Zerschlage Spiegel, Wasserkrug und Fenster! Hahn gesprungen! Schaden Mk. 18,20 . . . „Und dennoch schlug die Liebe mir ins wilde Jägerblut!“

Montag, 5. Oktober. Gestern ganzen Tag Uebungen im Zudrücken des linken Auges, geht schon ganz passabel! „Ein Schütz bin ich, in des Regenten Sold!“

Sonntag, 12. Oktober. Früh brachte Schneider neue Sachen. Hosen etwas sehr eng, sieht zwar sehr fesch aus, ist aber unbequem! Wie werde ich Tusi gefallen? Abends zu Direktors! Er gibt mir den Waffenschein, den er mir besorgt hat. Jagdkarte kommt morgen. Oberförster in Haselberg hat alles so beschleunigt! Auch für Wiskocil — den schüchternen Knaben! Scharmante Leute! Nächsten Sonntag geht's nach Haselberg! „Frisch auf, Kameraden — aufs Pferd, aufs Pferd!“

Samstag, 18. Oktober. Alles für morgen bereit! Wiskocil hat richtig schon Hund gekauft — langhaarigen, gelblichen Selter, oder wie man diese Rasse nennt, heißt „Lord“. Gestern abend noch einmal bei Direktors. Sehr erstaunt gewesen, finde Wiskocil dort! War ganz verlegen, sagte, er müsse sich wegen der Jagdkarte bedanken! Finde das sonderbar!

Montag, 20. Oktober. Noch sehr müde von gestern! Will ersten Ausflug kurz notieren. Von Samstag auf Sonntag schlecht geschlafen. Wollte gar nicht Tag werden! Hatte der Christine, meiner alten Wirtschafterin, das Haus verboten, wegen Morgengruß. — Alte Eule kam aber doch! Um 6 Uhr zu Wiskocil. Schläft noch wie ein Murmeltier — mir ganz unbegreiflich. Hasterei zum Bahnhof. Erreichen knapp den Zug. Große Schwierigkeiten wegen Unterbringung des „Lord“, Trinkgeld dem Kondukteur Mk. 2,—. Zerschlage Scheibe vom Coupé, kostet Mk. 4,50. Mittags in Haselberg. Oberförster junger, schneidiger Mann, Frauchen sehr fesch — Vergißmeinnichtaugen! Waren verblüfft, als uns Oberförster mitteilte, daß wir nur auf Scheibe schießen dürften! Sollen uns einüben! — Lächerlich! Sind keine Schuljungen! Scheibenschießerei natürlich fad. Schieße ins Bodenfenster, Mk. 3,—, und zertrümmerte dort einen Gurkentopf — ohne Speisen, weil Gurken schon pfutsch — Oberförster ißt sie sehr oft: läßt tief blicken! Mit Abendzug nach Hause! Stoße mit Gewehr Sitzpolster im Coupé durch! Kondukteur, Krawall — Mk. 5,40 — was ich horrend finde! Gaunerei!

Montag, 27. Oktober. Gestern wieder in Haselberg. Es ging auf Hasen! Wir sehr erregt, als Oberförster es uns mitteilte. Waren noch vier Schützen. Ich zahlte am Rendezvousplatz Mk. 1,50 Strafe, weil ich angeblich Gewehr in der Höh gehalten hatte. Bis zum Abend über Sturzäcker und Gräben gelaufen — kein großes Vergnügen. Sehe sieben Hasen. Auch sechsmal geschossen, aber immer zu weit! Immer mit schußneidigen Nachbarn! Wiskocil soll einen Hasen angeschossen haben, glaube es nicht! Zum Schlusse Malheur! Mußte wieder über Graben springen. Stiefelhosen platzen, Gastwirt borgte mir seine eigenen, weit wie die Mehlsäcke und ein Odeur! Schauerlich! Sah entsetzlich aus! Leider Fräulein Tusi am Bahnhofe, als wir ankamen. Sie hielt aber stets ihr Taschentuch vor das liebliche Stumpfnäschen! Warum? Sie wird doch nicht etwa — ?

Montag, 3. November. Gestern sehr hübsch gewesen. Wiskocil habe nicht mitgenommen — der Mensch gefällt mir nicht mehr — ein Streber! Machte mit Oberförster einige Triebe. Seliger Moment — schieße ganz allein auf Hasen, einer war tüchtig angeschossen, machte sogar Männchen! Mit Oberförster abends Gasthaus. Erzählt sehr aufregende Jagderlebnisse aus Siebenbürgen! Versäume Abendzug! Verliere in einem angeblich soliden Spiel Mk. 25,— — entsetzlich! Heute Kopfweh! Muß zu Wildprethändler — Chef besänftigen — auch Direktors bedenken —

Dienstag, 4. November. Kaufte gestern zwei Hasen für Chef, zwei für Frau Direktor! Erzählte, wie und wo ich die stolze Beute gemacht! Tusi meinte, das nächste Mal solle ich die Hasen früher schießen, sie hätten diesmal schon recht viel „Haut gout“ gehabt! Schauderhaftes Pech! Wildprethändler Lump! Merkwürdiger Weise treffe ich Wiskocil schon wieder bei Direktors! Doch sehr auffallend!

Samstag, 8. November. Treffe Direktors im Park. Wiskocil trägt Fräulein Tusis Täschchen — was heißt das? Pürsche mich an, Frau Direktor sehr kühl! Tusi pikiert! Sagt, Onkel aus Haselberg habe mitgeteilt, daß ich gar nichts, als den alten Haushahn geschossen! Plaudertasche — dieser Oberförster! Direktors sagten, sie könnten sich aber künftig Hasen selbst kaufen — noch dazu frischere! Wiskocil lächelte — Schlange!

Samstag, 15. November. Morgen wieder Hasenjagd in Haselberg. Habe keine Lust zu fahren — tue es nur, wenn Wiskocil hinauszubringen ist — der Mensch wird eine Klette!

Montag, 17. November. Gestern entsetzliches Malheur! Werde Jagd doch wieder aufgeben! Jagen also im Mühlbusch. Oberförster sagt: „Guter Fuchsstand, soll acht geben!“ Schon zum Schluß des Triebes kommt richtig Fuchs! Schieße zweimal! Fuchs stürzt, rufe freudigst Schützen zusammen — entsetzliche Geschichte es war „Lord“! Wiskocil wird ordinär, was ich von diesem ungebildeten Menschen übrigens nicht anders erwartet hatte! Will den Hund bezahlt haben — Mk. 100,—! Haha ! Da kann er warten.

Samstag, 22. November. Direktors werden merkwürdigerweise immer kühler, je wärmer ich werde! Verstehe das nicht! Mit Wiskocil verkehre nicht mehr! Sein Köter war nicht 10 Mark wert, geschweige denn das Zehnfache. Heute habe ich den Strohkopf wieder bei Tusi gefunden. — Es ist merkwürdig, welchen Geschmack manche Weiber entwickeln. Na — Montag bringe ich ein paar wirklich selbsterlegte Hasen — dann ist endlich Friede — Versöhnung — Verlobung! Tusi, der kleine Schelm, wartet ja nur darauf — ich kenne die Weiber!

Montag, 24. November. Noch sehr aufgeregt! Wäre gestern beinahe ermordet worden! Wir waren 23 Schützen und jagten am Feld, in einem sogenannten „Kreise“. Kein Schnee, aber tüchtig gefroren! Unterhielt mich recht gut. Schoß ersten Hasen! Ganz allein! Auf Waidmannsehre! Er war zwar etwas angeschossen — aber da gilt der letzte Schuß! Die Jagdregeln sind doch ideal! Als ich ihn aufheben will, kracht es neben mir und ich empfinde einen rasenden Schmerz an meinem linken Bein — angeschossen! Machte natürlich Heidenspektakel! Wurde ins Wirtshaus geschafft, wo Dorfbader mir drei Schrote aus der Wade drückte! Diese herrliche Wade! Sie ist jetzt blau, wie eine Trinkernase! Täter unbekannt! Oberförster meint: „Prellschuß“. Ich weiß, wer es war — — — Wiskocil! Lächelte so eigentümlich! Bat heute um vierzehntägigen Urlaub! Christine muß den Wildprethändler auskaufen. Chef versöhnen — war heute schon sehr anzüglich! Habe Tusi alles geschrieben — auf Rosapapier! Märtyrer! So was rührt die Weiber — kenne sie!

Sonntag, 30. November. Soeben Briefträger dagewesen! Unglaublich! Verlobungskarte: Tusi — Wiskocil! Kenne die Weiber doch noch nicht! Sind alle falsch! Lasse drei Annoncen in die besten Blätter rücken:

Ein Gewehr ist billig zu verkaufen!

Film-Publikum.

I. Im Luxuskino.

„Zu langweilig, schon wieder die Orpheus-Ouvertüre.“

„Und dazu noch ohne Jazz-Instrumente!“

„Pst, pst!“

„So eine Frechheit, hier zu psten! Wo soll man sich denn sonst in Ruhe unterhalten, wenn nicht im Kino?“

„Sieh mal, Ly, Palmen!“

„Sind viel zu natürlich; in Kairo wirken sie künstlicher.“

„Natürlich wieder ein Liebespaar. Im Film sieht man immer Liebespaare; einfach ekelhaft!“

„Uebrigens Liebespaar — — mit Fred ist es aus; er verlangte, ich sollte mit ihm ins Kino gehen!!“

„Und nun bist du doch . . .“

„Natürlich, was soll ich denn allein sonst vor Langeweile machen?“

„Dieser Novarro ist doch fabelhaft schick.“

„Möglich; mir liegen brutale Männer mehr!“.

„Wie der Film wohl endet?“

„Natürlich kriegen sie sich, was denn sonst. — — Guck doch nicht immer auf die Leinwand; sieh mal — — der kleine Schwarze da vorn in der dritten Reihe dreht sich immer nach uns um.“

Der kleine Schwarze: „Meine Damen, wollen Sie nicht bitte endlich ruhig sein? Wir sind wirklich wegen des Films gekommen und nicht, um Ihre Privatunterhaltungen anzuhören.“

„Unverschämtheit! Komm, Ly, wir gehen! Man braucht sich doch nicht von jedem anpöbeln zu lassen.“

Mit einem letzten Blick auf die Leinwand: „Und treu ist sie ihm tatsächlich! Man müßte solche veralteten Filme glatt verbieten.“

II. Im Vorstadtkino.

„Mensch, det is'n Sensatzjohnsfilm! De Wochenschau, die liejt mir weniger, da is zu ville Millitär mang; aber Sensatzjohn, die is schnaffte.“

„Ruhick! sahe ick!“

„Laß dir man keen Joldzahn aus de Fassade knicken, du armet Aeffchen! Ick rede, wenn un solange ick will, vaschtehste!“

„Haste den Jriff ehmd jesehn? Links iewa de Schuldr — — Det probier ick nachher mit meine Olle.“

Eine laut vorlesend: „So entrann der kühne Reiter seinen Verfolgern.“

„Wer quasselt denn da zwischen? Hat Ihnen jemand jefraht, Frollein?“

„Na, und man wird doch mal laut lesen derfen.“

„Wird man? Nee, wird man nich! Widasprechense nich; ick kann Widaspruch von Meechens nich vatrahn!“

„Knorke, wie der reitn tut! Wie Otto Schmidt! Un nu boxt er ooch! Schmeling, wo biste. Au Backe, war bet n Ding.“

„Det Jejenstick kriejste von mich, wenn de nich momentang de Schnauze hältst!“

„Komm du bloß nachher raus, du selten häßlichet Friehstick!“

„Wenn mir der Film nich so verenteressierte, wirde ick dir uff de Rotunde bitten!“

Einer im besten Hochdeutsch: „Ahberr, meune Hörren. Stroiten Sü süch doch nüch! Man vaschtehste ja bü Muhsük jarnüch!“

Die beiden: „Wat will der? Wat jeht det Ihnen an, wenn wir uns hier ausplaudern! Badrickense Ihnen, Herr, oda meine Bildungk kriejtn Loch.“

Alle: „Bravo, bravo! Feste, Tom Mix!“

Eine mit gläubigem Ernst: „Un heiratn tut er ihn sojahr aus Liebe.“

H. L.

Bitte nicht weiter erzählen

Die größte Gemeinheit.

Einige saßen zusammen und erzählten sich in trauter Dämmerstunde Geschichten. Erzählten sich mit gerührter Offenherzigkeit die große Gemeinheit ihres Lebens.

Tobusch begann.

„Als ich mich mit Fisch assoziierte, habe ich einen Vertrag mit ihm gemacht, durch den Fisch im Falle eines Falles alles verliert. Aber der Dussel merkt es nicht.“

Leutrein sprach:

„Ich habe mit dem Gelde meines Chefs spekuliert, 102 Mille habe ich gewonnen.“

Bloß ging hinaus. Als er wiederkam sagte er: „Im Korridor ist ein Telephon: Da war ich eben dran und habe mit Leutreins Chef und Tobuschs Kompagnon gesprochen.“

Pünktlichkeit über alles!

Wir wohnen möbliert. Eines Morgens gegen elf kommt die Wirtin und fragt, ob sie schon ins Zimmer dürfte, sauber zu machen.

In einer Minute sind wir fertig, erwidere ich.

Sie schlurft davon. Gleich darauf kommt sie wieder, setzt Scheuereimer und Besen ins Zimmer und sagt kaltblütig: „Die Minute is rum!“

Optische Täuschung.

„Herr Ober, die Portionen werden ja immer kleiner.“

„Ausgeschlossen, mein Herr, der Speisesaal ist vergrößert worden!“

Kollegen.

Zwei Taxameter fahren an der Ecke mit furchtbarem Krach ineinander. Der eine Chauffeur sagt reuevoll: „Nimm ma det nich iebel, ick dachte, 't wär'n Privatwagen.“

Der Misanthrop.

„Wieder 'n falsches Markstück in de Kasse. Die Menschen sind jemein, jemein abgrundtief jemein. Jeh rieber bei'n Zijarrnfritzen und koof 'ne Schachtel Streichhel 'fier. — —“

Konsultation.

„Das Kind hat Würmer.“

„Wundert Sie das, Herr Doktor, wo der Vater passi nierter Angler ist.“

*

Ein Arzt, der schon vier Stunden Konsultation hatte, legt wieder sein Ohr an den Rücken eines Grippekranken: „Bitte zählen Sie!“ — Als der Arzt nach einem Weilchen zusammenzuckt und von einem kurzen Schläfchen erwacht, hört er seinen geduldigen Kranken sagen: „4563 . .“

Kaufen Sie

Uhren
Schmuck
Bestecke
Bleikristall
Grammophone
Schallplatten
Taschenlampen

in Ia. Qualitäten nur beim Fachmann

Willi Diebel

Uhrmacher.

Reparaturen werden gewissenhaft und gut ausgeführt.

2—3 Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zubehör von kinderl. Ehepaar sofort oder später gesucht.
Schriftliche Angebote unter P. R. an die Geschäftsstelle d. Z.

Vorgezeichnete

Bulgarenblusen

Hübsche Muster
das Stück 4.50 RMk.
sowie sämtliche

Handarbeiten

Kurz- und Weißwaren
zu den billigsten Preisen
empfiehlt

Elfr. Holl.

Wegen Fortzug verkaufe ich:
Gut erhaltene kompl. Kücheneinrichtung, Fünfarmigen Messingkrohnleuchter (f. elektr.), Milchzentrifuge, Kinderliegewagen und vieles andere

Paul Klose.

Turnverein „Froher Mut"

Versammlung

am Sonnabend, den 29. Juni 1929, 21 Uhr im Vereinslokal
Besprechung wichtiger Angelegenheiten

Der Vorstand.

Einmach-Zucker

H. Mohr.

AUFBEWAHREN.

1 m lange Strohbänder, ohne Knoten, verarbeitet in Lohn zu Wäscheleinen, Taue oder Stricke
DIE HANFSEILEREI
BALKE in Wolfenbüttel Station Wolfenbüttel

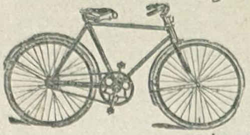
Gummiringe
kosten nur Pfennige
Darum wäre es eine verfehlte Sparsamkeit, harte und spröde Ringe nicht auszuwechseln.
Stets frische Ringe zu allen Gläsersorten führt
Denß, Kassel
Martinsplatz.

MASCHINEN
WERKZEUGE
liefert sofort ab Lager
Wiethoff & Co
Kassel, Opernstraße 8

Bauschule Rastede i. O.
von C. Rohde.
Progr. frei.
Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung.

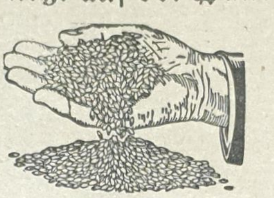
Empfehle
Herren-Wohn- u. Schlafzimmer
Küchen Stühle, Einzelmöbel.
ZUR REISESAISON
Koffer u. alle Offenbacher
Lederwaren
wie Sport- und Reiseartikel
Lenolium, Wachstücher, Läuferstoffe und Teppiche.
Gute Ware — niedrige Preise.
Ernst Hollstein
Spangenberg
Burgstraße 82—84 — Telef. 109

Original



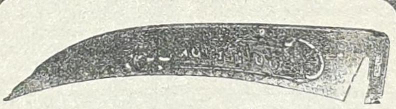
Dürrkopp Fahrräder
preiswert
H. Mohr.

Es liegt auf der Hand



daß das Köstritzer Schwarzbier aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz ein stärkendes Getränk für Gesunde, Kranke und Rekonvaleszenten, für Wöchnerinnen und stillende Mütter sein muß, wenn man berücksichtigt, daß obige Menge besten Gerstenmalzes dazu gehört, um einen halben Liter dieses altberühmten Bieres herzustellen.

Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich durch Drogerie W. Schallas, Gastwirtschaft W. Klein und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier mit dem gesetzlich geschützten Wappen=Ettkett



Die zähharten, gesetzlich geschützten
Bauernlob-Sensen
zählen mit Recht zu den allerbesten Sensen langanhaltende, feine Schnittfähigkeit, schöne passende Form, leichter Gang und solide Ausarbeitung sind die Eigenschaften der Bauernlobsensen durch welchen sie den Vorzug von allen anderen Sorten verdienen.
Nur echt mit obiger Schutzmarke
Zu haben bei
Georg Klein Spangenberg
Eisenhandlung.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 30. Juni 1929.
5. Sonntag nach Trinitatis.
Gottesdienst in:
Spangenberg.
Vormittags 10½ Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.
Elbersdorf.
Nachmittags 1 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.
Schnellrode.
Vormittags ¾9 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.
Christliche Vereine.
Donnerstag ½9 Uhr: Cristlicher Verein junger Männer
Freitag ½9 Uhr: Posaunenchor.

Spratt's Kückenfutter
„ Kücko
„ Fleisch-Grissel
„ Austernschalen
„ Grit
„ Holzkohle
„ Taubenfutter
„ Hundekuchen
empfiehlt
H. Mohr, Spangenberg

Gemischter Chor
„Liederkränzchen."
Dienstag abd. ½9 Uhr
Gesangstunde
Der Vorstand.

J u. Weck
Es hat wohl Zweck, diese beiden Gläsersorten zu bevorzugen. So haltbar, so klar im Glas sind nicht alle die man kennt.
Denß,
KASSEL, Martinsplatz,
führt sie seit Jahren mit steigendem Erfolg

So billig wie noch nie sind
Einkochapparate
in diesem Jahr. Das hat seinen Grund in der Uneinigkeit der Fabrikanten.
Ziehen Sie Nutzen daraus
ich selbst tat es und sicherte mir für Sie
600 Apparate
in schwer verzinkt u. emailliert zu einem Spottpreis.
Denß, Kassel
Martinsplatz.

D S B
Gesangverein „Liedertafel"
Sonnabend und Montag abd. 9 Uhr
Gesangstunde.
Der Vorstand.

Stempel aller Art
liefert schnell u. preiswert
Verlag d. Spangenberger Zeitung
H. MUNZER
Buchdruckerei
SPANGENBERG, Bez. Cassel

JNSERIERT!

Eie Erhebung des Stromgeldes

für den Monat Juli 1929 findet am Montag, den 1. und Dienstag, den 2. Juli 1929 vormittags von 8—12 Uhr statt.

Nachmittags ist die Stadtkasse geschlossen.

Spangenberg, den 29. Juni 1029.

Die Stromkasse.

Säuberung der Straße.

Aus Anlaß des Kreiskriegerverbandsfestes, das in der Zeit vom 6.–8. 7. 1929 in Spangenberg stattfindet, ist mit einem starken Besuche unserer Stadt zu rechnen. Die Einwohnerschaft wird deshalb aufgefordert, das Holz und dergl. das in den Straßen lagert, zu beseitigen. Bei Unterlassung ist mit Bestrafung zu rechnen.

Spangenberg, den 27. 6. 29.

Der Bürgermeister, Schier.

Oeffentliche Mahnung.

Die für die Monate April bis einschl. Juni 1929 noch rückständigen Steuern wie

Hauszinssteuer
Staatl. Grundvermögensteuer
Städt.
Wassergeld „1. Viertel" 1929
Hundesteuer 1. Viertel 1929
ferner Viehseuchenabgabe 1928
Landw. Unfall 2. Rate 1928
usw.

werden hierdurch öffentlich angemahnt und sind bis zum 3. Juli 1929 zu zahlen.

Die nach diesem Zeitpunkt noch nicht gezahlten Beträge werden zuzüglich den gesetzlichen Zuschlägen zwangsweise beigetrieben.

Spangenberg, den 26. Juni 1929.

Die Stadtkasse.

Auf nach **Marburg** Lahn!
große **Festspiele**
Wilhelm Tell.
9. JUNI – 15. JULI

DRUCKSACHEN liefert preiswert H. MUNZER